

Aus dem Inhalt:

- 2** Stellungnahme zu „Kirchenasyl“
- 7** Jugendfestival der SELK 2015
- 9** Wem die Zukunft der Kirche am Herzen liegt
- 10** Lutherische Kirche treibt lutherische Mission
- 11** Staatskirche entfernt Bekenntnispfarrer
- 14** Akademische Debatte oder Verrat an der Bibel?
- 15** Georg Ratzinger: Mein Bruder ist kein Gegenpapst
- 19** Philip Potter ist tot
- 21** Christlich-muslimischer Gottesdienst stößt auf Kritik
- 22** Theologiestudierende und Diakone der SELK

Knapp 50 Anträge

13. Kirchensynode der SELK tagt in Hermannsburg

Hermannsburg, 22.4.2015 [selk]

Knapp 50 Anträge werden die Mitglieder der 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg stattfinden wird, beschäftigen. Sie wurden unter anderem im Blick auf ein neues Gesangbuch und die Verabschiedung einer neuen Konfirmationsagende der SELK sowie auf das Thema der Ordination von Frauen gestellt, die die SELK in ihrer Grundordnung ausgeschlossen hat. Weitere Anträge betreffen Fragen kirchlicher Strukturen, so beispielsweise die Abschaffung der Sprengel Ebene oder die Veränderung der Tagungsfrequenz der Kirchensynode, die nach derzeit geltendem Recht in der Regel alle vier Jahre zusammentritt. Diverse Änderungen im Bereich des Pfarrerdienstrechtes sowie von Ordnungen kirchlicher Werke wurden ebenso beantragt wie Neuausrichtungen im Aufgabenfeld der Finanzen, wo es unter anderem um die Verknüpfung von Berufsrecht und Versorgungspflicht der Gemeinden geht.

Der Synode liegen außerdem rund 40 Berichte aus kirchlichen Kommissionen, Gremien, Werken und Beauftragungen vor. Sie werden vor allem in einem von fünf Arbeitsausschüssen Gegenstand der Beratungen sein.

Das inhaltliche Schwerpunktthema der Kirchensynode lautet „Die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben der Gemeinde“, Prof. Dr. Alexander Deeg (Leipzig) zum Schwerpunkt „Lesen der Heiligen Schrift“ und Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) mit dem Schwerpunkt „Hören der Heiligen Schrift“ werden als Referenten mitwirken.

Verschiedene Wahlen stehen auf dem Programm der Synode. So stehen Kirchenratswahlen an, und die Synodalkommissionen für Haushalts- und Finanzfragen sowie für Rechts- und Verfassungsfragen sind zu wählen.

Die Synodalunterlagen sind auch diesmal wieder öffentlich auf den Seiten von www.selk.de abrufbar.

Stellungnahme zur Frage des Kirchenasyls

SELK-Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 22.4.2015 [selk]

Auf ihrer vierten Sitzung im laufenden Jahr, die am 17. und 18. April im Kirchenbüro in Hannover stattfand,

setzte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ihre kontinuierliche

Beschäftigung mit Texten aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie für den Abdruck im künftigen Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, fort. Die Lektüre des Kapitels „Gottes Selbstmitteilung“ führte zu intensiven Gesprächsgängen über die Weitergabe des Evangeliums durch Ordinierte einer- und durch Nichtordinierte andererseits sowie über die theologische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium in der kirchlichen Verkündigung.

Die Kirchenleitung konnte eine Handreichung zum Thema „Lutherische Kirche und Judentum“ der Theologischen Kommission der SELK zur Kenntnis nehmen, die dem nächsten Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) der SELK, der 2017 stattfinden soll, zur Beschlussfassung vorgelegt werden wird. Es wurde vereinbart, dass der Text bereits vorab „als Arbeit der Theologischen Kommission auf der SELK-Homepage hinterlegt“ wird – „mit dem Hinweis, dass die Handreichung dem APK vorgelegt wird.“ Die Handreichung ist im Downloadbereich von www.selk.de abrufbar.

Verabschiedet wurde eine Stellungnahme der Kirchenleitung zur Frage des Kirchenasyls, die sich in dieser Ausgabe der SELK.Info dokumentiert findet.

Im Rahmen der Arbeit am Stellenplan der SELK erklärte die Kirchenleitung ihr Einverständnis zur „Gründung eines neuen Pfarrbezirks mit zwei Pfarrstellen sowie zur Eingliederung der Gemeinden Melsungen, Homberg/Efze, Berge-Unshausen und Schlierbach in diesen Pfarrbezirk.“ Durch diese Strukturmaßnahme wird das Pfarrstellenkontingent für diesen Bereich um eine Stelle gesenkt.

Die Mitglieder der Kommission für Supervision und Beratung – Pfarrer Christian Hildebrandt (Frankfurt/Main),

Superintendent Manfred Holst (Marburg), Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) und Pfarrer Stefan Paternoster (Korbach) wurden für sechs weitere Jahre in diese Kommission berufen.

Die Kirchenleitung beschloss über die Bausteinsammlung 2016. Die gesamtkirchliche Spendenaktion, bei der alljährlich in den Gemeinden der SELK papierne Bausteine zugunsten eines ausgewählten Bauprojektes verkauft werden, kommt im kommenden Jahr der Gemeinde in Essen zugute, die vor der Aufgabe steht, ihre Kirche zu renovieren und ihren Gemeindesaal neu zu gestalten.

Hinsichtlich der diesjährigen gesamtkirchlichen Diakoniekollekte, die im Kollektenplan der SELK für September vorgesehen ist, folgte die Kirchenleitung einem Vorschlag der 27. Vollversammlung des Diakonierates der SELK und beschloss, die Kollekte dem Bereich „Flüchtlingsarbeit in der SELK – Flüchtlinge willkommen heißen“ zu widmen. Geplant ist, beim Diakonischen Werk der SELK einen Fonds einzurichten, aus dem von Gemeinden und Projekten Gelder beantragt werden können.

Breiten Raum nahm die Vorbereitung der 13. Kirchensynode der SELK ein, die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg stattfinden soll. Beschlossen wurde, der Synode Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen) als Präses vorzuschlagen.

Personalfragen, gemeindliche Vakanzsituationen und Berichte aus verschiedenen kirchlichen Arbeitsfeldern gehörten zum weiteren Programm des elfköpfigen Leitungsgremiums.

Dokumentation

Stellungnahme der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Frage des „Kirchenasyls“

Steigende Flüchtlingszahlen in unserem Land führen das Ausmaß gewalttätiger und kriegerischer Auseinandersetzungen, aber auch wirtschaftlicher Not und Verfolgung in vielen Regionen dieser Welt verstärkt vor Augen.

Dass wir als Christen geheißen sind, Flüchtlinge aufzunehmen, hat der Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt, in seinem Hirtenbrief „Flüchtlinge willkommen heißen“ ausführlich dargelegt (abzurufen auf selk.de/download/Hirtenwort_01-2015.pdf). Die Kirchenleitung der SELK dankt daher allen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in

den Gemeinden, die sich für Flüchtlinge oft über das übliche Maß der Gemeindegemeinschaft hinaus einsetzen.

Überdies hat sich die Kirchenleitung der SELK mit der Frage beschäftigt, wie die Gewährung eines „Kirchenasyls“ durch einzelne Kirchengemeinden zu bewerten sei.

Die Kirchenleitung hält fest, dass Kirchengemeinden, die „Kirchenasyl“ gewähren, keinen „rechtsfreien“ Raum in Anspruch nehmen können. Sie müssen sich im Gegenteil bewusst sein, dass sie in einem Einzelfall – als „ultima ratio“ (letzte Möglichkeit) – gegebenenfalls im Widerspruch

gegen staatliche Regelungen und Maßnahmen Hilfesuchenden Beistand und Schutz gewähren. Die Gemeindeglieder, die sich dafür entscheiden, tun dies, wenn und weil ihr Gewissen ihnen keine andere Lösung lässt.

In seinem Hirtenbrief „Flüchtlinge willkommen heißen“ hatte Bischof Voigt die Trennung zwischen Staat und Kirche, zwischen Politik und Religion als „prägenden Ertrag der abendländischen Geschichte“ hervorgehoben und darauf hingewiesen, dass Luther in seiner Lehre von den zwei Regimenten die Unterscheidung zwischen Weltlichem und Geistlichem theologisch begründet hat.

Darauf Bezug nehmend erläutert die Kirchenleitung der SELK das Spannungsfeld, im dem Christen und Kirchengemeinden stehen, wenn sie entscheiden sollen, ob sie einer Bitte um „Kirchenasyl“ nachgeben können:

Die Heilige Schrift und die Bekenntnisse der evangelisch-lutherischen Kirche fassen das Verhältnis von Christen, der Kirche, zu Staat und Obrigkeit in doppelter Weise: Einerseits gilt: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. (...) Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes (...)“ (vgl. Röm 13, 1-7). Andererseits gilt: „Man muss Gott mehr

gehorsamen als den Menschen“ (vgl. Apg 5, 29).

Die Frage, wann der Fall eintritt, in dem man als Christ Gott mehr zu gehorchen habe als den Menschen und dem unter Menschen geltenden Recht, lässt sich nicht pauschal beantworten. Es ist dies eine Gewissensfrage, die sich der einzelne Christ auf der Grundlage des Wortes Gottes und im Blick auf jeden Einzelfall stellen und beantworten muss.

Dazu gehört auch die Einsicht, gegenüber Gottes Wort und Gebot schuldig zu werden, auch wenn die Alternative darin bestünde, durch die subjektive Überzeugung ansonsten begangener unterlassener Hilfeleistung ebenso schuldig zu werden. Dazu gehört im Falle eines „Kirchenasyls“ dann auch die Bereitschaft der für die Kirchengemeinde handelnden Personen, die volle Verantwortung zu tragen.

Die Kirchenleitung der SELK betont, dass es Ziel aller vorbeugenden Flüchtlingsarbeit sein müsse, ein „Kirchenasyl“ nach Möglichkeit gar nicht erst erforderlich werden zu lassen. Darauf sei das notwendige entsprechende gesellschaftspolitische Engagement auszurichten.

Vorstehende Stellungnahme wurde von der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer Sitzung am 17./18. April 2015 verabschiedet.

Festlicher Auftakt zu einem ereignisreichen Semester Vorlesungszeit an SELK-Hochschule eröffnet

Oberursel, 16.4.2015 [selk]

Am 14. April startete die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel in die Vorlesungszeit des Sommersemesters. Ungewohnt festlich war dieser Auftakt, denn Fakultät und Studierendenschaft gratulierten mit zahlreichen Gästen dem emeritierten Neutestamentler der LThH, Prof. i.R. Dr. Volker Stolle (Mannheim), zu seinem 75. Geburtstag. Nach dem Eröffnungsgottesdienst, in dem der Rektor der LThH, Prof. Dr. Gilberto da Silva, die Predigt hielt, stellte Stolle seinen eben erschienenen Kommentar „Das Markusevangelium“ (<http://www.edition-ruprecht.de/katalog/titel.php?id=419>) vor und nahm Glückwünsche und Grußworte entgegen.

Am Nachmittag nahm dann die LThH den Lehrbetrieb auf. Zugleich wurde dabei auf ein ereignisreiches Sommersemester vorausgeblickt. Die LThH wird vom 3. bis zum

7. Juni auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart mit einem Stand präsent sein. Vom 19. bis zum 21. Juni wird die kirchliche Hochschule ein „Schnupperwochenende Theologie“ für Schülerinnen und Schüler ab dem 15. Lebensjahr anbieten. Die Veranstaltung, die in Kooperation mit dem SELK-Freizeitnetzwerk „freizeitfieber“ durchgeführt wird, soll junge Menschen über die Möglichkeiten des Theologiestudiums informieren. Am 27. Juni wird an der LThH der Hermann-Sasse-Preis der SELK überreicht. Preisträgerin ist in diesem Jahr Prof. Dr. Irene Dingel (Mainz), die für ihre Arbeit an der Neuedition der Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche geehrt wird. Am 28. Juni lädt die LThH dann zu ihrem Hochschulfest und einem Tag der offenen Tür ein.

Die LThH ist die theologische Ausbildungsstätte der SELK. Sie ist Mitglied im Evangelischen Theologischen Fakultä-

tentag sowie in der Hochschulrektorenkonferenz. Sie bietet den Studiengang Evangelische Theologie mit dem Ziel

„Kirchliches Examen“ oder mit dem Abschluss „Magister/Magistra Theologiae“ (Mag. Theol.) an.

Oasen in der Betonwüste

SELK: Anlassreicher Festtag in Leipzig

Leipzig, 8.4.2015 [selk]

Eine rund 250 Personen starke Gemeinde fand sich am Ostermontag in der Lukaskirche in Leipzig-Volkmarsdorf ein, um mehrere Anlässe zu feiern: neben dem Osterfest zunächst auch den ersten Gottesdienst einer bis Ende 2016 befristeten Erprobungsphase der Leipziger St. Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die erwägt, das landeskirchliche Gebäude dauerhaft zu ihrer Gottesdienststätte zu machen. Die Gemeinde möchte mit dem Wechsel in den Stadtteil Volkmarsdorf gemeinsam mit dem dort angesiedelten Missionsprojekt „Die Brücke“ der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK verstärkt missionarisch und diakonisch wirken.

Aber noch weitere Anlässe gab es: die Ordination des Missionsvikars Thomas Beneke und die Aussendung Benekes in den Dienst der LKM in Südafrika.

Beneke, der sein Vikariat bei Pfarrer und Missionar Hugo Gevers im Projekt „Die Brücke“ in Leipzig und in der diakonisch-missionarischen Arbeit der Missionsgemeinde Berlin-Marzahn absolviert hat, wurde von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., zum Predigtamt ordiniert. Dabei assistierten Benekes Mentor Gevers und LKM-Missionsdirektor Roger Zieger (Bergen-Bleckmar). In seiner Predigt sprach Bischof Voigt über die Begegnung des auferstandenen Christus mit Maria von Magdala. Traurigkeit und Freude stünden dabei eng beieinander. Erst die Anrede Jesu habe Maria die Augen aufgetan, sodass sie freudig ein Christusbekenntnis habe ablegen können. Von diesem österlichen Bekenntnis her erklärte Voigt mit vielen anschaulichen Bildern die zukünftige Arbeit des Missionars Beneke einerseits und die Herausforderungen der kirchlichen Arbeit im Stadtteil Volkmarsdorf andererseits.

Beide Arbeitsfelder seien von der Anrede Christi und von seiner Kraft abhängig. Der Bischof sprach von der Kirche als von einer Oase in der Betonwüste, die eine kraftvolle Aussage für die Menschen im Umfeld habe.

Beneke wurde durch Missionsdirektor Zieger in den Dienst der Mission nach Newcastle (Südafrika) ausgesandt. Dabei assistierten Missionar Gevers und Pfarrer Markus Fischer von der Leipziger St. Trinitatisgemeinde. In seiner Predigt sprach Zieger einige Kinder aus Volkmarsdorf direkt an und bezog die Arbeit als Gärtner auf den zukünftigen Dienst des Missionars, der selbst begeisterter Hobbygärtner ist, in seinem neuen Arbeitsfeld in Newcastle.

Familie Beneke wurde am selben Tag auch aus Leipzig verabschiedet und trat umgehend die Reise nach Newcastle an. Newcastle ist mit 363.000 Einwohnerinnen und Einwohnern die drittgrößte Stadt der Provinz KwaZulu Natal in Südafrika. Beneke wird mit der Unterstützung einer Gemeinde der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) dort ein missionarisches Projekt aufbauen.

In einem Grußwort zur Ordination und Aussendung dankte Bischof Voigt insbesondere Benekes Ehefrau Liesel für ihre Bereitschaft, gemeinsam mit ihrem Ehemann in den Dienst der Mission zu gehen. „Von der Pleißenburg, so der Name des Leipziger Rathauses, nach Newcastle, das man mit Neuburg übersetzen kann: Da ist es wichtig, das der mit ihnen geht, von dem wir singen ‚Ein feste Burg ist unser Gott!‘“, so Voigt in seinem Gruß. Dazu überreichte er der Ehefrau des Missionars ein Buchgeschenk.

Gäste herzlich willkommen

SELK auf dem DEKT im Juni in Stuttgart

Stuttgart, 26.4.2015 [selk]

Die Stuttgarter Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bereitet sich seit mehreren

Monaten intensiv auf den 35. Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) vor, der vom 3. bis zum 7. Juni in Stutt-

gart stattfindet. Es hat sich ein festes Team von 6 Gemeindegliedern gefunden, die verschiedene Aktivitäten zum Kirchentag planen. So wird es einen Stand der SELK auf dem Markt der Möglichkeiten im Themenbereich „Kirche und Gemeinde – Lebenswelt Gemeinde“ geben. Hier werden an allen Tagen Vertreter der Kirchenleitung und der Stuttgarter Gemeinde vor Ort sein. Parallel sind das Jugendwerk der SELK im Jugendcamp und die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel der SELK auf dem Markt der Möglichkeiten vertreten.

In den Räumen der Stuttgarter Gemeinde finden an allen Tagen um 18.30 Uhr ein Tagzeitgebet (ca. 15 Minuten) und am Freitagabend das Gute-Nacht-Café im Rahmen des DEKT statt. Zusätzlich wird am Donnerstag ein musikalischer Abend ab 19.30 Uhr angeboten: Er steht unter dem Thema „Solches tut zu meinem Gedächtnis ...“ und wird

von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover). D.D., und – an der Orgel – Pfarrer Theodor Höhn (Oberursel) gestaltet. Am Sonnabend lädt der Jugendchor unter Leitung von Anke Nickisch (Pforzheim) zu einem Konzert um 19.30 Uhr in die Gemeinderäume ein.

Die Immanuelsgemeinde bietet Übernachtungsmöglichkeiten an. „Diese sind zwar begrenzt, doch wir bemühen uns, eine Lösung zu finden“, erklärt Dr. Volker Schlechter (Kornthal). Interessierte können sich dazu gern an die folgende E-Mail-Adresse wenden: Uebernachtung-DEKT-2015@selk-stuttgart.de Ebenso ist es möglich, den Vorbereitungskreis anzuschreiben: DEKT-2015-Orga@selk-stuttgart.de „Wir freuen uns, Sie an unserem Stand und in unserer Gemeinde am DEKT-Wochenende begrüßen zu dürfen“, so Schlechter.

„Kirchenwechsel – Tabuthema der Ökumene?“ SELK-Pfarrer referiert beim Verein für Freikirchenforschung

Höchst im Odenwald, 30.3.2015 [selk]

Am 28. und 29. März trafen sich in den Räumen des Klosters Höchst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau im Odenwald Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie weitere Interessierte zu einer Tagung des Vereins für Freikirchenforschung (VFF), um sich dem Thema „Kirchenwechsel – Tabuthema der Ökumene?“ zu widmen. Referierende aus ganz Deutschland und der Schweiz sprachen über das Thema aus kirchenrechtlicher, theologischer, historischer und religionssoziologischer Perspektive. Unter anderem referierte der rheinland-pfälzische Staatsminister Prof. Dr. Gerhard Robbers (Mainz) zum Thema „Kirchenwechsel in staatskirchenrechtlicher Perspektive“. Pfarrer Jochen Roth (Lehrte-Arpke) erzählte im Podiumsgespräch über seinen Wechsel von der Evange-

lischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) in die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK). Besonders die Bedeutung des Abendmahlsverständnisses und der Abendmahlspraxis in der SELK waren Themen der anschließenden Aussprache.

Der VFF wurde 1990 gegründet. Er beschäftigt sich mit theologischen und kirchengeschichtlichen Fragen und beleuchtet sie aus freikirchlichen Blickwinkeln. Die SELK ist Mitglied im VFF und wird darin von Prof. Dr. Gilberto da Silva von ihrer Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel vertreten. Da Silva ist auch Mitglied im Beirat des VFF.

Früherer Landesposaunenwart Junker verstorben Hochgeschätzter Kirchenmusiker gehörte der SELK an

Leer, 22.4.2015 [selk]

Der frühere Landesposaunenwart der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers Michael Junker ist im Alter von 55 Jahren nach langer Krankheit verstorben. Junker wurde 1959 in Dundee (Südafrika) als Sohn des Missionars der Bleckmarer Mission – heute: Lutherische Kirchenmission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – Johannes Junker und seiner Frau Sophia Maria,

geb. Wischnewski, geboren. Nach dem Kirchenmusik-, Trompeten- und Schulmusikstudium in Herford, Hannover und Berlin war er seit 1990 Landesposaunenwart zunächst in Göttingen und zuletzt in Leer/Ostfriesland.

Das Posaunenwerk der Landeskirche Hannovers im Michaeliskloster in Hildesheim bezeichnet Michael Junker in

einem Nachruf als lieben Freund und wertvollen, hochgeschätzten Kollegen: „Voller Leidenschaft für die Musik und für den Glauben hat er seine Arbeit ausgefüllt, geprägt durch eine große Liebe zu den Menschen. Sein feinsinniger Humor, seine Lebenslust und seine herzlich-einladende Art bleiben uns unvergessen. Und es bleiben uns

seine vielen schönen Kompositionen, durch die er weit über unser Posaunenwerk hinaus bekannt geworden ist.“

Michael Junker gehörte wie seine Familie zur SELK-Gemeinde in Hesel.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Predigt Friedrich-Wilhelm Hopfs, als „alles in Scherben fiel“

Der spätere Missionsinspektor der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission), Friedrich-Wilhelm Hopf (1910-1982), war einst Pfarrer in Mühlhausen in Oberfranken, stand also im Dienst der Bayerischen Landeskirche, die damals noch mit fast allen Vorgängerkirchen der heutigen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kirchengemeinschaft stand; Hopf stammte aus der hessischen Renitenz. Am Sonntag Rogate 1945, 6. Mai, stand Hopf auf der Kanzel seiner Pfarrkirche und predigte über Psalm 119,96: „Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen; aber Dein Gebot währet.“

Auch die Lieder hatte er sorgfältig ausgewählt: Lobet den Herrn; Betgemeinde, heilige dich; Die güldne Sonne (Strophen) 8 und 9; Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (Strophe 8).

In schwerer Zeit und im Bewusstsein um das Leid, das viele seiner Gemeindeglieder zu tragen hatten, führt er vor Augen, wo der Ursprung dieses Leides liegt beziehungsweise lag. Hopf hatte seinen Predigttext bereits Jahre vor dem Sonntag Rogate 1945 ausgewählt – ausgewählt für den Tag, an dem die braunen Machthaber am Boden liegen würden. Das war der Fall, auch wenn die Befreiung und die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte noch ausstanden. Noch wurde gekämpft, gemordet, gelitten. So sagt Hopf gleich am Anfang: „Ich kann und darf nicht die allgemeine Stimmung hier zum Ausdruck bringen ... Wir wollen nicht schelten und jammern, wenn wir reden über die Tatsachen, vor die uns Gott der Herr jetzt gestellt hat, sondern wir wollen betend davon sprechen, indem wir uns beugen und vor Gott Buße tun für unsere Sünden und für die Schuld unseres Volkes“. Hopf stimmte nicht ein in den Chor derer, die von allem nichts gewusst haben wollen, nicht in den Chor derer, die weggesehen haben. Und so sagt er, was nun zu Ende ist:

„Hinter uns liegt ein Zeitraum der Menschenvergötterung

und Erfolgsanbetung wie nie zuvor in der Geschichte unseres Volkes ... Und doch läßt sich Gott nicht spotten, sondern straft den Mißbrauch seines heiligen Namens ... Wir hatten ... die frevelhafte Selbstüberhebung derer, die sich hinwegsetzten über alle Ordnungen Gottes, weil ihre Macht sich gründete auf Lüge, Ungerechtigkeit, Mord und den grausamen Mißbrauch der obrigkeitlichen Macht ... Zerbrochen und jämmerlich zu Schanden geworden ist alles, was man uns jahrelang hoch gepriesen hat, als sei es unvergänglich und heilsbringend ...“ .

Hopf macht deutlich, dass vor dem gegenwärtigen Leid wir Deutschen Leid über andere gebracht haben und sagt: „Enthüllungen über Verbrechen und Greueltaten von ungeahnter Grausamkeit, Wahnsinn, Verzweiflung, Selbstmord – das ist das Ende, nämlich ein Ende mit Schrecken!“. Hopf kannte Ursache und Wirkung und er suchte die Schuld nicht bei den anderen. Darum sagt er im Blick auf den Predigttext: „Wir werfen jetzt nicht Steine auf andere, sondern schlagen an die eigene Brust und rufen: O unsere Schuld, unsere übergroße Schuld! Denn wir haben oft geschwiegen, wo wir als Kirche Christi in Deutschland hätten laut reden und deutlich Zeugnis geben müssen: Es ist nicht recht! Wir hätten reden müssen zur Judenfrage. Wir hätten reden müssen zum Mord an den Blöden in den Heil- und Pflegeanstalten. Wir hätten reden müssen zu dem großen Unrecht an anderen Völkern und zu der unheimlich anwachsenden Menschenvergötterung.“ Er weiß, dass geredet worden ist und nicht nur „von den tapferen katholischen Bischöfen, die durch ihr Zeugnis die Ehre des christlichen Namens in Deutschland hochgehalten haben, es ist auch von evangelischer Seite gegen das Unrecht Zeugnis abgelegt worden. Aber doch nur vereinzelt, nicht allgemein. Im Großen und Ganzen wurde wohl in christlichen Kreisen oft geseufzt und geflüstert, aber nicht deutlich geredet. Statt dessen ist man leider mitgelaufen, hat mitgeschrien und mitgesungen, wo für einen Christen ein ernstes Schweigen das Richtige gewesen wäre. So war es überall in Deutschland.“ Hopf erinnert an

einen Vorfall in Mühlhausen, wo in einer Naziveranstaltung zur Gottesdienstzeit das Heilige Altarsakrament als „Kannibalismus“ verspottet worden ist und dazu selbst Frauen aus der Gemeinde Beifall geklatscht haben. Der Prediger erinnert an den Umgang mit Kriegsgefangenen und den Zwangsarbeitern aus den unterjochten Völkern, die teilweise gut behandelt worden wären. „Aber teils war es auch anders; es hat ja leider oft gefehlt an Gerechtigkeit, an Mitgefühl und an christlicher Barmherzigkeit ... Diese wenigen Beispiele mögen uns allen ins Bewußtsein bringen, wie auch unser Dorf und unsere Gemeinde mitverstrickt ist in die gemeinsame Schuld unseres Volkes.“

Dann fragt der Prediger nach dem, was bleibt: „Was bleibt uns nun?“. Er verweist auf Jesaja 40,8, wonach Gras und Blume verdorren, Gottes Wort aber ewiglich bleibt: „Gottes Wort bleibt der einzige Trost ... Wir müssen zurückkehren zum klaren Gehorsam gegen Gottes Gebote ...“ Tröstend sagt Hopf: „Wie Gottes Gesetz bleibt in seiner Kraft und Gültigkeit, so bleibt auch das teuerwertete Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland der armen Sünder.“ Wohl auf dem Hintergrund deutsch-christlicher Verirrungen in den evangelischen Landeskirchen kann er nicht ohne Stolz der Gemeinde sagen: „Unsere Kirche braucht sich nicht umzustellen. Unser lutherisches Bekenntnis braucht den veränderten Verhältnissen nicht angepasst zu werden ...“ Am Ende seiner

Predigt ruft Pfarrer Hopf die Gemeinde auf zu tun, wozu der Sonntag anregen will, nämlich zum Gebet. Er ruft auf zum Gebet für „unser armes, liebes deutsches Volk, daß Gott ihm schenke Buße zum Leben!“ Die Bitte um eine gute Obrigkeit ist ihm wichtig und die Fürbitte für die in Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Soldaten.

Von diesen sagt er, was auf dem Hintergrund der Predigt unverständlich ist: „... für alle unsere Soldaten, die jahrelang für uns gekämpft und geblutet haben ...“ Sie haben gekämpft und geblutet, aber nicht „für uns“, sondern für die, die abtreten mussten. Peter Bamm (eigentlich: Dr. Curt Emmrich), der Chirurg in einer deutschen Sanitätskompanie, die zur „kämpfenden Truppe“ gehört hat, sagt in seinem Buch „Die unsichtbare Flagge“: „Wir waren die Front der anderen“. Er meinte die braunen Schergen. Am Schluss der Predigt bringt Hopf der „betenden Gemeinde, die sich demütigt unter Gottes gewaltige Hand“ Psalm 73 mit den Versen 27f in Erinnerung und ermutigt damit zu einer Zuversicht, die von Gott alles erwartet, und zum Verkündigen dessen, was Gott getan hat. Man könnte auch sagen, was Gott an uns gewendet hat.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Im Oktober nach Meinersen Jugendfestival der SELK 2015

Meinersen, 20.4.2015 [selk]

Vom 16. bis zum 19. Oktober 2015 wird das niedersächsische Meinersen kurzfristig zum Zentrum der Jugend der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Denn dort, zwischen Hannover und Wolfsburg, soll das nächste Jugendfestival der SELK (JuFe) stattfinden. Die Haupt- und die Realschule in Meinersen ist für das Vorbereitungs-Team in die engere Auswahl gekommen, weil sie schon einmal Austragungsort der SELK-Olympiade waren, einer eintägigen Spiel- und Sportveranstaltung der Jugend im Sprengel Nord der SELK.

Mitte April hat die vorbereitende Arbeitsgruppe der Jugendkammer die beiden Schulen besichtigt. Der immer wieder spannende erste Eindruck war positiv. Die Schulen

machen einen sehr gepflegten und schönen Eindruck, das Gelände ist verwinkelt und weitläufig, zwei Sporthallen können genutzt werden. Der Kontakt zu den Schulleitungen und dem Schulträger gestaltet sich sehr gut und unkompliziert.

Nach der Besichtigung tagte das Team in den Gemeinderäumen der benachbarten Stephanusgemeinde der SELK in Seershausen. Dort wurden vor allem alle organisatorischen Fragen näher in den Blick genommen. Im Anschluss an die Sitzung wird mit Hochdruck an den Einladungsflyern und Plakaten gearbeitet, die in gewohnter Weise an alle Gemeinden der SELK und der Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden (ELKiB) verschickt werden.

Ein tolles Angebot für junge Leute

SELK: Neue FSJ-Stelle im Jugendwerk und Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 21.4.2015 [selk]

Vor über zehn Jahren hat der letzte Zivildienstleistende im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze seine Sachen gepackt. Die Einsatzstelle wurde dann aus Kostengründen nicht mehr besetzt. Die anfallende Arbeit wurde umverteilt und zum großen Teil von einem ehrenamtlichen Helfer und einigen Menschen, die Sozialstunden ableisteten, erledigt. Da der ehrenamtliche Helfer in seiner Mitarbeit inzwischen sehr eingeschränkt ist, musste eine neue Lösung gefunden werden. Gleichzeitig gibt es im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) immer wieder viele gute Ideen, die mangels Personal nicht umgesetzt werden können.

Ab August werden nun das Jugendwerk der SELK und das Lutherische Jugendgästehaus gemeinsam eine Stelle für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) anbieten, die in ihrer Vielseitigkeit äußerst attraktiv ist. Ein Teil der Arbeit wird die Haus- und Geländepflege des Jugendgästehauses umfassen. Ein anderer Teil wird die Vorbereitung und

Mitarbeit bei Großveranstaltungen wie dem Lutherischen Kongress für Jugendarbeit oder dem Jugendfestival der SELK sein. Dazu kommen unterstützende Arbeiten bei Freizeiten, die vom Hauptjugendpfarramt aus angeboten werden. Diese Tätigkeiten vermitteln einen guten Einblick in die wichtigsten Arbeitsbereiche der Jugendarbeit.

Zusätzlich wurde unter der Trägerschaft des Deutschen Jugendverbandes „Entschieden für Christus“ (EC) eine interne Kooperation mit einer Homberger Grundschule angebahnt. Dort soll der oder die Freiwillige für einen Wochentag in der Betreuung eingesetzt werden. Dafür soll sich dann der Förderverein der Schule an den Kosten beteiligen. Die betreffende Schule hat bereits zwei Stellen für Freiwilligendienste, die auch in der Trägerschaft des EC-Verbandes betrieben werden. Hier gäbe es also gute Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten mit anderen Freiwilligen am Ort.

Gute Jahresbelegung und trotzdem fehlt Geld

SELK: Mitgliederversammlung im Lutherischen Jugendgästehaus Homberg

Homberg/Efze, 22.04.2015 [selk]

Es ist schon ein beeindruckendes Gebäudeensemble, das das Evangelisch-Lutherische Jugendzentrum Homberg e.V., der Trägerverein des Lutherischen Jugendgästehauses, betreibt. Unterhalb des über 500 Jahre alten Jugendgästehauses mit seinen 30 Betten steht die spätmittelalterliche Zehntscheune, die entweder separat oder als zusätzlicher Gruppenraum genutzt werden kann. Unterhalb der Zehntscheune wiederum befindet sich das Bürogebäude, in dem das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und eine zusätzliche Gästeetage mit zehn Betten (die „Blaue Etage“) untergebracht sind. Und nebenan komplettiert ein Mietshaus das komplett denkmalgeschützte Ensemble.

Im letzten Jahr ist wieder einiges passiert im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg an der Efze. Die Zehntscheune konnte mit drei fest installierten und drei mobilen Infrarotheizungen ausgestattet werden. Diese Anschaffung ermöglicht eine problemlose Nutzung des Gebäudes in den kühleren Übergangszeiten. Sogar im Winter konnte das freistehende, älteste Gebäude der Stadt von einigen Gruppen mit Leben gefüllt werden. Außerdem wurden im Bürogebäude acht alte Fenster ausgetauscht. Und im

Garten des Jugendgästehauses erhielt der Grillplatz einen großen Holzschuppen, in dem schon das Holz für die nächsten Lagerfeuerabende bereit liegt. Die aufwändigste Aktion war allerdings eine notwendige Sanierung wegen Schimmelbildung, die sich bis in den April 2015 hinzog.

Die Mitgliederversammlung des Evangelisch-Lutherischen Jugendzentrums e.V. hörte bei ihrer Jahrestagung Mitte April den Bericht des Hauptjugendpastors Henning Scharff über die Arbeit im und am Jugendgästehaus. Erfreulich war die relativ gute Auslastung im Jahr 2014, die letztendlich viel höher war als erwartet. Dazu trug auch die gute Nutzung der im letzten Jahr endgültig fertig gestellten „Blauen Etage“ bei. In der separat nutzbaren Gästeetage übernachteten 2014 beispielsweise so viele Pilgernde wie nie zuvor (74 Personen auf dem Elisabethpfad von Eisenach nach Marburg). Dem gegenüber standen horrend Ausgaben durch die Schimmelsanierung. Diese erst Mitte des letzten Jahres entdeckte Baustelle erforderte sofortige Maßnahmen und gestaltete sich wie ein Fass ohne Boden. Die denkmal- und brandschutzgerechte Sanierung verschlang knapp 30.000 Euro, die im Vorhinein natürlich nicht in den Haushaltsplan eingestellt worden waren. In

diesem Haushaltsjahr kommt der gesetzlich vorgeschriebene Austausch der alten, aber funktionstüchtigen Heizungen hinzu. Dies alles reißt eine enorme Lücke in den laufenden Haushalt. Darum sind die restlichen, nötigen Renovierungen und sämtliche Anschaffungen zunächst zurückgestellt worden. Die einzige Ausnahme bilden die

bereits bestellten neuen Stühle für die Zehntscheune, die mit Hilfe des in der SELK beheimateten Hamburger Johannes-Bugenhagen-Vereins angeschafft werden konnten. Der Vorstand ist beauftragt worden, sich um kurzfristige Zuschüsse zu bemühen. Außerdem soll das Mietshaus noch in diesem Jahr verkauft werden.

Zuschuss für die neue Heizung

SELK: Freundeskreistreffen im Lutherischen Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 22.4.2015 [selk]

Am Vormittag Vereinssitzung, am Nachmittag traf sich der Freundeskreis. Ein ganzer Samstag war auf diese Weise dem Lutherischen Jugendgästehaus gewidmet, dem Zentrum der Jugendarbeit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der Freundeskreis unterstützt mit seinen Spenden den Trägerverein „Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum Homberg e.V.“, um anstehende Investitionen zu fördern, und nimmt Anteil an der Arbeit

im und am Jugendgästehaus.

Die versammelten Freundinnen und Freunde hörten einen Bericht von der Vorsitzenden Barbara Schäfer-Niche (Köln) und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze). Einstimmig beschlossen sie, den gesetzlich vorgeschriebenen Austausch der Heizungen zu bezuschussen.

Wem die Zukunft seiner Kirche am Herzen liegt

Zukunftsforum SELK 2020

Homberg/Efze, 17.4.2015 [selk]

Wem die Zukunft der Kirche am Herzen liegt und wer Freude daran hat, sich gemeinsam mit anderen gedanklich auf den Weg zu machen, der oder die ist hier genau richtig: beim „Zukunftsforum SELK 2020“. Mitte April traf sich die Vorbereitungsgruppe im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze, um die Planungen weiter voranzutreiben. Mit dem Zukunftsforum soll ein Raum eröffnet werden, in dem sich Gemeindeglieder und Pfarrer aus dem Raum der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) begegnen und in Ruhe austauschen können. Es soll Gelegenheit geben, um gemeinsam darüber nachzudenken, welche Herausforderungen sich in der Zukunft für den Weg der SELK ergeben könnten. Ebenso soll bedacht werden, was die Kirche schon mitbringt, um darauf reagieren zu können, und was in Zukunft noch anzugehen wäre.

Das Treffen des „Zukunftsforums“ findet vom 25. bis zum 27. September 2015 im evangelischen Freizeitheim Nie-

denstein in der Nähe von Kassel statt. Bisher sind schon 35 Anmeldungen aus allen Sprengeln der Kirche eingegangen. Das bedeutet, dass das ganze Tagungszentrum gemietet werden kann und auch nach dem Anmeldeschluss (30. April) noch Anmeldungen entgegengenommen werden können. Für Interessierte aus der näheren Umgebung, etwa den nördlichen Gemeinden des Kirchenbezirkes Hessen-Nord, besteht auch die Möglichkeit ohne Übernachtung teilzunehmen. Eine Anmeldung wäre trotzdem erforderlich.

Anmeldungen sind per E-Mail an Barnbrock@selk.de zu senden. Gebeten wird um folgende Angaben: Name, Adresse, Alter, ggf. Hinweis auf Ermäßigung, Zimmerwunsch (soweit verfügbar), ggf. Wunsch des Zimmerpartners, Hinweise zur Verpflegung (vegetarisch/Unverträglichkeiten), ggf. frühere An- bzw. spätere Abreise.

Aus dem Weltluthertum

Südafrika: Einführung von Bischof Maragelo Leitungswechsel in SELK-Schwesterkirche

Salem, 17.3.2015 [felsisa]

Am 1. März 2015 wurde Pastor Modiso Maragelo (Krugersdorp) als neuer Bischof der Lutheran Church in Southern Africa (LCSA), einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), eingeführt. Der Einführungsgottesdienst fand in Salem bei Piet Retief/Mpumalanga statt. Der scheidende Bischof und Rektor des Lutherischen Theologischen Seminars (LTS) in Tshwane, Dr. Wilhelm Weber jun., nahm die Einführung vor. Ebenfalls zugegen waren Vertreter der Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS), der Mission of Lutheran Churches

(MLC), und der Bischof der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA), Dr. Dieter Reinstorf. Bischof Maragelo arbeitete zunächst als Lehrer an der Boitumelo Primary School (1984-1989). Nachdem er seine theologischen Studien am Lutherischen Theologischen Seminar in Enhlanhleni abgeschlossen hatte, war er Pastor in Botswana (1995-2006). Nach seiner Rückkehr nach Südafrika war er in den Gemeinden Ikopleng/Magokgwane in Mafikeng (2007-2010) und Kagiso in Krugersdorp (2010 bis jetzt) tätig.

USA: Lutherische Kirche treibt lutherische Mission LCMS-Präses übersetzt Grundsatztext der Bleckmarer Mission

St. Louis, 7.4.2015 [wmlt]

Als Sonderheft veröffentlicht das Journal of Lutheran Mission in seiner Ausgabe April 2015 einen Aufsatz des langjährigen Missionsdirektors der Bleckmarer Mission, Friedrich Wilhelm Hopf (1910-1982), unter dem Titel „Lutherische Kirche treibt lutherische Mission“ in der Übersetzung der Pastoralreferentin (Deaconess) Rachel Mumme und des Präses der Lutherischen Kirche-Missouri Synode Dr. Matthew C. Harrison.

„Lutherische Kirche kann nur lutherische Mission treiben und lutherische Mission kann nur von lutherischer Kirche getrieben werden“, zitierte Hopf missiologische Grund-

thesen aus der Gründungszeit der Bleckmarer Mission, die später um den Grundsatz „Lutherische Mission muss zu lutherischer Kirche führen“ ergänzt wurden.

Mission könne eine Vielzahl von Strategien einsetzen, darunter missionarische Diakonie, Aus- und Fortbildung oder Englisch als Fremdsprache. Dass es aber letztlich darum gehe, lutherische Kirche zu bauen, dürfe dabei nicht aus dem Blick geraten, so die Übersetzer. Dazu sei Hopfs Aufsatz auch 50 Jahre nach seiner Entstehung eine gute Erinnerung.

Lutherische Kirche von Ingrien besorgt wegen Nationalismus Gefahr der Vereinnahmung wächst

St. Petersburg, 9.4.2015 [elci.ru/selk]

In einem offenen Brief an Mitarbeitenden und Gemeinden zeigt sich der Geschäftsführende Kirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland (ELCI), Mikhail Ivanov, besorgt wegen der möglichen Vereinnahmung der Kirche durch „Nationalisten und Separatisten“. Der Gebietsname „Ingrien“ werde von diesen Gruppen zunehmend benutzt, um gesellschaftliche Spannungen im Landstrich rund um St. Petersburg zu schüren. Mit ih-

rer Namensgebung wolle die ELCI an die ungebrochene Geschichte lutherischer Gemeinden in Ingrien (deutsch: Ingermanland) seit 1611 erinnern. Der Name wird zum Problem, da er die Kirche jetzt in die Nähe von nationalistischen finnischsprachigen Gruppen der Region rückt. Zwar seien die meisten Gemeinden der ELCI in der Region finnischen Ursprungs, Kirche könne aber nie einfach Kirche nur einer ethnischen Gruppe sein. Zur ELCI gehörten

heute neben Finnischsprachigen auch Russen, Ukrainer, Letten, Esten und andere Nationalitäten. Gemeinden der ELCI finden sich über das ganze russische Staatsgebiet verstreut.

Ivanov bat in seinem Schreiben die Mitarbeitenden, genau darauf zu achten, in welchem Umfeld sie sich als „In-grier“ bewegen und sich nicht von politischen Gruppen für die eigenen Zwecke missbrauchen zu lassen.

Finnland: Staatskirche entfernt Bekenntnispfarrer Kirche von Finnland greift gegen Missionsdiözese durch

Helsinki, 8.4.2015 [wmlt/hbl]

Wie die schwedischsprachige Zeitung Hufvudstadsbladet berichtet, hat die Kirche von Finnland fünf Pfarrer ihrer Ämter enthoben, die in Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnlands Dienst taten. Bischöfe der Kirche hatten solche Amtsenthebungen schon 2013 angekündigt, bisher aber nur leitende Geistliche der Missionsdiözese wie die Bischöfe Matti Väisänen und Risto Soramies sowie Dekan Dr. Juhana Pohjola die Anerkennung als Pfarrer der Kirche von Finnland entzogen. Erstmals wurden nun Pfarrer amtsentsetzt, weil sie in

Gemeinden der Missionsdiözese Dienst taten. Die Missionsdiözese war 2013 gegründet worden. In ihr sind arbeiten Pfarrer und Gemeinden zusammen, die sich stärker an die lutherischen Bekenntnisse gebunden wissen als die Kirche von Finnland als ganze. Sakari Korpinen, Mii-ka Nieminen, Dr. Anssi Simojoki, Markku Sumiala und Dr. Martti Vaahtoranta wurden jetzt vom Konsistorium der Diözese Turku aus der Pfarrerschaft der Kirche von Finnland ausgeschlossen.

Sachsen: Neue Akzente in der Konfirmandenarbeit Stärkere Orientierung an der Lebenswelt Heranwachsender

Dresden, 22.3.2015 [evlks.de]

Neue Wege in der Konfirmandenarbeit gehen Gemeinden des Kirchenbezirks Meißen-Großenhain der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Ziel sei es, unter anderem die jungen Menschen noch stärker zu ermutigen, später als aktive Gemeindeglieder ihre Kirche mitzugestalten, sagt Kristin Preuß, Gemeindepädagogin im Kirchspiel Dresden-Neustadt. Durch verantwortliche Beteiligung der Jugendlichen bei der Vorbereitung und Durchführung sowie Veränderungen in den Arbeitsstrukturen sei die neue Konzeption noch stärker in die Lebenswelt Heranwachsender eingebunden.

Die Pläne gelten in der sächsischen Landeskirche als Modellprojekt. Im Frühsommer 2015 startet der Testlauf – parallel zum bisherigen Modell. Für das Angebot braucht es keine Kirchenmitgliedschaft.

Neu ist unter anderem die kürzere Dauer der Konfirmandenzeit: Sie liegt bei neun Monaten. In diesen ersten sechs Monaten übernehmen die Jugendlichen Praktika in Kirchengemeinden oder bei der Diakonie. Ein regelmäßig gemeinsam verbrachter Samstag im Monat und eine gemeinsame zehntägige Jugendfreizeit später dienen dem Gemeinschaftserlebnis, der Wissensvermittlung und der

Begleitung auf dem Weg zu einer eigenen Spiritualität als ins Glaubens- und Wertefragen mündige Persönlichkeit. Der Konfirmationsgottesdienst findet im August 2016 statt.

Kristin Preuß erhielt maßgebliche Impulse für das neue Konzept aus der kirchlichen Jugendarbeit in Finnland. Auch regelmäßige Befragungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden erforderten Änderungen in der Arbeit mit den Dreizehn- und Vierzehnjährigen.

Die Konfirmandenzahlen im Kirchspiel Dresden-Neustadt schnellen seit Jahren und noch immer rasant in die Höhe. Auch dies ist ein Grund für die neuerliche Variation. Kristin Preuß: „Wir wollen mit dem Modellprojekt die Gruppen auf eine Größe von 25 Teilnehmenden beschränken.“ Nur so sei ein wirkliches Kennenlernen untereinander und mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden möglich. All diese Ideen böten auch Vorteile für den ländlichen Raum: Ressourcen könnten gebündelt werden und Jugendgruppen seien wieder arbeits- und zukunftsfähig. Dies sei auch ein Grund für die zunächst ungewöhnlich erscheinende Kooperation mit dem Kirchenbezirk Meißen-Großenhain.

Aus der evangelischen Welt

Licht und Schatten bei EKD-Denkschrift zur Arbeit

AEU: Soziale Marktwirtschaft bietet den besten Rahmen

Karlsruhe, 29.4.2015 [idea]

Ein geteiltes Echo hat die am 28. April veröffentlichte EKD-Denkschrift „Solidarität und Selbstbestimmung in der Arbeitswelt“ beim Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer (AEU) gefunden. Aussagen etwa zur Bedeutung der Sozialpartnerschaft finden die Zustimmung dieses Unternehmensnetzwerkes; zu vage blieben aber die Vorstellungen vom Sinn der Arbeit in der Zukunft. Der AEU begrüßt, dass die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) eine „freie, wettbewerbliche und auf Sozialpartnerschaft basierende Grundordnung“ bejahe. Die Soziale Marktwirtschaft biete den besten Rahmen für die Ausgestaltung und Weiterentwicklung von Arbeitsbedingungen, betont der AEU-Vorsitzende, Dr. Peter Barrenstein (München). Der Arbeitskreis teilt zudem die Einschätzung der EKD, dass ohne die gesetzliche Wiederherstellung der Tarifeinheit eine weitere Erosion des Tarifsystems drohe. Seit einem Urteil des Bundesarbeitsgerichtes vom Juli 2010 können für dieselbe Beschäftigungsgruppe unterschiedliche Tarifverträge konkurrierender Gewerkschaften gleichzeitig gelten. Angesichts der Streiks von Sparten-Gewerkschaften sei es

Aufgabe des Gesetzgebers, den für die Funktionsfähigkeit der Tarifautonomie notwendigen Ordnungsrahmen neu zu definieren und dabei die grundgesetzlich geschützte Koalitionsfreiheit zu wahren, so Barrenstein.

Zu vage bleibt die EKD-Denkschrift nach Auffassung des AEU bei der Aufgabe, „die Sinnfrage der Arbeit unter den Bedingungen der Moderne neu zu stellen“. Barrenstein: „Angesichts der Veränderungen der Erwerbsarbeit und des Aufkommens des Leitbildes eines ‚Arbeitskraft-Unternehmers‘ vermissem ich konkrete Handlungsansätze, wie die nach wie vor bestehende Milieudistanz der Kirche zur Arbeitswelt überwunden werden beziehungsweise die religiöse Kommunikation und Kirchenbindung in diesem Bereich gestärkt werden kann.“

Der AEU ist ein Netzwerk protestantischer Unternehmer, Manager und Führungskräfte und versteht sich als Brücke zwischen Wirtschaft und Kirche. Als Geschäftsführer amtiert Stephan Klinghardt (Karlsruhe).

„Wunder am Wegesrand“

Der Pilgerweg Loccum-Volkenroda feiert zehnjähriges Jubiläum

Loccum/Volkenroda, 29.4.2015 [epd]

Als Dr. Jens Gundlach aus dem Auto steigt, schneit es. Das Profil seiner Wandertiefel presst sich tief in den Schneematsch des Klosterparkplatzes. Es ist kalt, es ist nass. „Über Wochen hatte ich recherchiert und geplant, aber mit Schnee hatte ich nicht mehr gerechnet“, erinnert er sich. Dennoch startet der Theologe und Journalist an diesem Februartag 2002 seine Reise am 1163 gegründeten Zisterzienserkloster Loccum bei Nienburg. Für eine Reportage will er einen etwa 300 Kilometer langen Pilgerweg zum Mutterkloster im thüringischen Volkenroda erkunden.

Inzwischen folgen jährlich bis zu 10.000 Menschen dem violett-weißen Wegezeichen auf dem ökumenischen Pilgerweg, sagt die Koordinatorin der hannoverschen Landeskirche, Susann Röwer. Im April 2005 hatte die damalige hannoversche Landesbischöfin, Dr. Margot Käßmann, die Route über Stadthagen, Hameln, Stadtoldendorf, Uslar, Bursfelde und Mühlhausen als Pilgerweg Loccum-

Volkenroda eingeweiht. Anfangs hatten sich nur wenig Menschen für ein evangelisches Pilgern begeistern lassen. Doch als der Komiker Hape Kerkeling im Jahr 2006 ein Buch über seine Erfahrungen auf dem Jakobsweg veröffentlicht hatte, stieg die Zahl der Reisenden stark an. Seitdem sind auch größere Gruppen aus Jugendkreisen, Sportvereinen und Landfrauen auf dem Weg unterwegs. „Jemand ist mal mit Lamas als Gepäckträger gepilgert. Der Weg eignet sich also auch für Esel und Ponys – aber nur nach vorheriger Anmeldung in den Unterküften“, schmunzelt Susann Röwer.

Für Gundlach bedeutet Pilgern ein „Gehen mit Gott“, wie er sagt. Viele Wanderer befinden sich nach Beobachtungen von Susann Röwer in Lebensumbrüchen: „Bei beruflichen Veränderungen, nach Krankheiten oder Trennungen sind Menschen auf der Suche nach Antworten und nach einer Auszeit.“ Unterwegs wollten sie spüren, dass Gott mit ihnen auf dem Weg ist. Am Ende ihrer Wanderung hat

sich dann oft tatsächlich etwas im Inneren der Pilger verändert. Wesentliche Erfahrungen machen die Reisenden häufig dann, wenn sie mit Menschen ins Gespräch kommen. Gundlach macht in seinem Buch „Zwischen Loccum und Volkenroda“ Mut, diese Begegnungen gezielt zu suchen. „Mit ihnen habe ich richtige Wunder erlebt“, erzählt er. „Wildfremde Menschen am Wegesrand schütten nach den ersten drei Minuten ihr ganzes Leben aus, mit allen Höhen und Tiefen.“ Wer gezielt Wegbegleiter sucht, kann sich geführten Touren anschließen oder ehrenamtliche Pilgerbegleiter buchen.

Der Pilgerweg führt zusammen mit allen Nebenwegen an 39 Klöstern und gut 100 Kirchen vorbei, von denen viele verlässlich geöffnet sind. Für Smartphones und Navigationsgeräte stehen im Internet kostenlose GPS-Daten des Pilgerwegs samt der zahlreichen Sehenswürdigkeiten zur Verfügung. Auch umfangreiches Begleitmaterial und hilfreiche Tipps halten die Organisatoren auf der Internetseite bereit. Röwer möchte die Zusammenarbeit mit touristischen Anbietern noch weiter vertiefen. „Manche Menschen sehnen sich nach einem langen Wandertag

nach einem Hotelzimmer mit einem komfortablen Bett statt einer einfachen, kirchlichen Herberge.“

Im Zusammenhang der Feierlichkeiten der hannoverschen Landeskirche aus Anlass des zehnjährigen Bestehens ihres Pilgerweges haben die Initiatoren zusammen mit der Klosterkammer Hannover ein Kunststipendium an die Osnabrücker Künstlerin Nikola Dicke vergeben. „Pilgern ist Glauben mit allen Sinnen. Uns hat an Dickes Konzept gut gefallen, dass sie mit ihrer Kunst ebenso alle Sinne beschäftigt“, freut sich Röwer. So soll von Loccum aus eine „Lichtspur“ entstehen. Die Künstlerin will dabei auch musikalische Elemente aufnehmen und die Menschen am Pilgerweg mit einbeziehen. Die ersten Exponate wird sie am 10. Mai zum Sternpilgern im Kloster Bursfelde bei Göttingen vorstellen. Für Gundlach ist wichtig, dass Pilgern kein Leistungssport ist. Jeden Abend hat er sich mit einem Bier und einem leckeren Essen dafür belohnt, dass er eine weitere Etappe geschafft hatte. „Ich habe mir vorher nie vorstellen können, dass ich eine solche Strecke in einem Stück gehen kann.“

Staatsanwaltschaft ermittelt nicht gegen Pastor Latzel Auch kein kirchliches Disziplinarverfahren

Bremen, 29.4.2015 [epd]

Die Staatsanwaltschaft in Bremen leitet kein Ermittlungsverfahren gegen den umstrittenen evangelischen Pastor Olaf Latzel (47) ein, der im Januar in einer Predigt mehrere Religionsgemeinschaften beleidigt hatte. Die Prüfung des Textes habe „keine zureichenden tatsächlichen Anhaltspunkte für eine Straftat ergeben“, teilte am 27. April der Sprecher der Staatsanwaltschaft, Frank Passade, mit. Zwar habe Latzel zweifellos herabsetzend gepredigt. Die Äußerungen sind nach Einschätzung der Behörde aber durch die grundgesetzlich zugesicherte Meinungs- und Religionsfreiheit gedeckt. Die Behörde hatte geprüft, ob Latzels Kanzelrede in der Bremer St.-Martini-Kirche den Anfangsverdacht einer Straftat wie Volksverhetzung oder Beschimpfung einer Religionsgemeinschaft erfüllt.

In seiner Predigt unter dem Titel „An Gideon die Reinigung von den fremden Göttern lernen“ hatte der streng konservative Pastor am 18. Januar Buddhisten, Muslime und Katholiken beleidigt. Das islamische Zuckerfest bezeichnete er als „Blödsinn“, Buddha als „dicken, fetten Herrn“ und die Lehre in der katholischen Kirche als „ganz großen Mist“. Reliquien der katholischen Kirche beschimpfte er als „Dreck“. Die Äußerungen fielen weder unter den Tatbestand der Volksverhetzung noch unter den der Beschimpfung einer Religionsgemeinschaft, argumentierte die Staatsanwaltschaft nun nach rund dreimo-

natiger Prüfung. Für die Beleidigungen hatte sich Latzel zwischenzeitlich entschuldigt. Ansonsten steht er bis heute hinter seiner Predigt, in der er sich seinen Worten zufolge ausschließlich gegen Religionsvermischung wendet.

Die Bremische Evangelische Kirche respektiere die Unabhängigkeit der Justiz und werde die Entscheidungen der Bremer Staatsanwaltschaft nicht kommentieren, sagte Kirchensprecherin Sabine Hatscher. Überdies hatte die Kirchenleitung schon Mitte Februar angekündigt, sie werde kein Disziplinarverfahren gegen Latzel einleiten. Das sei kein geeigneter und juristisch auch kein möglicher Weg, um mit kritikwürdigen theologischen Aussagen umzugehen, sagte damals der theologische Repräsentant der Bremischen Evangelischen Kirche, Renke Brahms. In ihrer Stellungnahme übte die Kircheng Spitze aber auch Kritik. Angesichts der gesellschaftlichen Situation nach den Anschlägen von Paris habe der Prediger die ihm gebotene Verantwortung für sein Reden vermissen lassen. Christen seien dazu aufgerufen, alle Arroganz, Herablassung und Herabsetzung anderer abzulegen. Allerdings wird in dem Papier auch auf die laut Kirchenverfassung zugesicherte Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit aller Gemeinden der bremischen Kirche verwiesen. Zur Bremischen Evangelischen Kirche gehören 61 Gemeinden mit rund 210.000 Mitgliedern.

Akademische Debatte oder Verrat an der Bibel?

Evangelische Theologen streiten über den Status des Alten Testaments

Frankfurt/Main, 27.4.2015 [epd]

Das „Marburger Jahrbuch Theologie“ richtet sich in der Regel an theologische Feinschmecker. Doch derzeit liefert die 25. Ausgabe, die schon vor zwei Jahren erschien, Stoff für einen heftigen Schlagabtausch unter evangelischen Theologen. In seinem Jahrbuchbeitrag „Die Kirche und das Alte Testament“ erörtert der evangelische Theologieprofessor Dr. Notger Slenczka die Frage, welchen Rang das Alte Testament für die christliche Kirche hat. Dabei stimmt Slenczka dem Befund des renommierten Kirchenhistorikers Prof. Dr. Adolf Harnack (1851-1930) zu, wonach das Alte Testament theologisch dem Status der sogenannten Apokryphen zuzurechnen sei. Also jenen jüdischen Texten, die nicht dem biblischen Kanon und damit den heiligen Schriften zugeordnet werden. Denn das Alte Testament sei kein Zeugnis des Gottesverhältnisses, sondern Dokument „einer ethnisch gebundenen Stammesreligion“ mit partikularem Anspruch, argumentiert Slenczka, der an der Humboldt-Universität Berlin lehrt.

Über Fachkreise hinaus Aufmerksamkeit fand der wissenschaftliche Beitrag erst mit einer Stellungnahme des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Deren evangelischer Präsident, der hessen-nassauische Pfarrer Friedhelm Pieper, kritisiert darin „einen handfesten Skandal im gegenwärtigen deutschen Protestantismus“. Denn Slenczka verlasse mit seinen Thesen einen „Grundkonsens christlicher Theologie“, seine Abhandlung stelle eine „Neuaufgabe des protestantischen Antijudaismus“ dar. Auch Prof. em. Martin Stöhr, einer der Wegbereiter des christlich-jüdischen Gesprächs, fährt schweres Geschütz auf. Der angesehene Theologe wirft Slenczka „Verrat an der Bibel“ vor. Ein Christentum ohne Altes Testament sei ein „Baum ohne Wurzel“, so Stöhr.

Öffentlicher Widerspruch kommt auch von Professorenkollegen. Slenczkas Äußerungen zur Bedeutung des Alten Testaments für die christliche Theologie, zum Verhältnis von Altem und Neuem Testament sowie zur Kanonizität des Alten Testaments seien „historisch nicht zutreffend und theologisch inakzeptabel“, heißt es in einer Stellungnahme von fünf der 13 Theologieprofessoren der Humboldt-Universität Berlin. Es stehe außer Zweifel, dass die Hebräische Bibel ebenso wie das Neue Testament „Quelle und Norm“ der evangelischen Theologie sei und bleibe. Unterzeichner der Erklärung sind der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Christoph Markschies, der Vorsitzende der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist, sowie die Humboldt-Professoren Dr. Cilliers Breytenbach, Dr. Wilhelm Gräb, Dr. Rolf Schieder und Dr. Jens Schröter.

Die Kollegen-Kritik an seinen Thesen habe er mit „fassungloser Heiterkeit“ wahrgenommen, entgegnet Slenczka. Mit „papalem Gestus altkirchlicher Ketzerjäger“ und völlig unbegründeten Behauptungen entzögen sich die Kritiker einer offenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung, beklagt der Theologieprofessor.

Die Evangelische Kirche habe sich in vielen Veröffentlichungen immer wieder deutlich zur geistlichen und systematisch-theologischen Bedeutung des Alten Testaments geäußert, eine neuerliche Unterstreichung dieser Haltung käme dem Zugeständnis einer Verunsicherung gleich, die in keiner Weise angezeigt sei, sagte Vizepräsident Dr. Thies Gundlach vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) dem epd. Die Position Slenczkas liege weit außerhalb des Spektrums dessen, was in der EKD gegenwärtig für diskussionsrelevant gehalten werde, argumentiert Gundlach.

Sachsen: Kandidaten für Bischofsamt benannt

Landesbischof Bohl geht in den Ruhestand

Dresden, 20.4.2015 [epd]

Zur Wahl des neuen evangelischen Landesbischofs in Sachsen treten vier Kandidaten an. Die Kirchenleitung und die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche nominierten am 17. April in Dresden eine Frau und drei Männer. Der Nachfolger von Landesbischof Jochen Bohl, der Ende August in den Ruhestand geht, wird auf einer Sondersynode vom 29. bis 31. Mai gewählt. Dafür

treten die Dresdner Pfarrerin Margrit Klante (47), Oberlandeskirchenrat Dietrich Bauer (55) und der Markneukirchner Pfarrer Dr. Carsten Rentzing (47) an. Von der Synode wurde zudem als Bewerber Landesjugendpfarrer Tobias Bilz (50) vorgeschlagen. Aus mehr als 30 Namen habe die Kirchenleitung drei Kandidaten herausgefiltert, sagte Synodenpräsident Otto Guse. Unter den zahlreichen Kriteri-

en, die von den sächsischen Kirchengemeinden benannt wurden, sei vor allem Wert auf eine sächsische Identität gelegt worden. Entscheidend sei aber nicht Sachsen als Geburtsort, sondern als Lebensmittelpunkt. Auch der Wunsch nach langjähriger Gemeindeerfahrung habe die Wahl der Kandidaten beeinflusst. Die Synode konnte noch bis zum 20. April weitere Kandidaten benennen. Der neue

Bischof solle traditionell geprägt sein und ein „starkes lutherisches Profil“ haben, sagte Guse. Auch ein „eigenes geistlichen Profil“ sei gewünscht. Zudem müsse der neue Landesbischof die „Einheit der Kirche im Blick“ haben. Nach der heftig geführten kontroversen Debatte um die Öffnung sächsischer Pfarrhäuser für gleichgeschlechtliche Paare war die Einheit der Landeskirche gefährdet.

Nachrichten aus der Ökumene

Georg Ratzinger: Mein Bruder ist kein Gegenpapst Bruder von Benedikt XVI. verteidigt Führungsstil Franziskus'

München, 3.4.2015 [KAP/KNA/selk]

Der Bruder des emeritierten Papstes Benedikt XVI., Georg Ratzinger, hat Papst Franziskus gegen Kritiker verteidigt. Zwar sei der Stil „etwas ungewöhnlich“, sagte der 91-Jährige der „Passauer Neuen Presse“. Aber es sei „seine Überzeugung, und es ist im Einklang mit seiner Aufgabe“. Diese Meinung teile auch Benedikt XVI. Das Verhältnis zwischen seinem Bruder und Franziskus sei „sehr freundlich, kollegial und priesterlich“.

Georg Ratzinger betonte, dass sich Benedikt XVI. auch nicht als „Gegenpapst“ einspannen lasse. „Da ist überhaupt nichts dran.“ Vielmehr würden solche Gerüchte von Kreisen geschürt, die „Probleme mit dem neuen Pontifikat“ hätten. „Vielleicht stellen diese Leute sich vor, mein

Bruder könnte eingreifen oder auf irgendeine Weise in kirchenpolitischen Belangen aktiv werden und eine Linie, mit denen die Betroffenen Probleme haben, korrigieren. Aber da täuschen sie sich“, so der ehemalige Domkapellmeister der Regensburger Domschatzen.

Zugleich setzte sich Georg Ratzinger auch mit Kritikern des Pontifikats von Benedikt XVI. auseinander. Das seien Menschen, „denen die klare Linie meines Bruders nicht behagt, die einfach meinen, man müsse jede Zeiterscheinung gleich in Realität umsetzen.“ Das sei jedoch nicht gut für die römisch-katholische Kirche. „Wer sich mit dem Zeitgeist verheiratet, der ist bald verwitwet, heißt es doch zurecht.“

Philosoph Spaemann übt in Herder-Korrespondenz Kritik am Papst Franziskus habe mit Theologie nicht viel im Sinn

Freiburg, 15.4.2015 [KAP/KNA]

Der Philosoph Prof. em. Dr. Robert Spaemann hat Papst Franziskus eine „chaotische“ Amtsführung und theologisches Desinteresse vorgeworfen. „Das Gefühl des Chaos wird man nicht ganz los“, sagte Spaemann der Freiburger „Herder Korrespondenz“. Er habe den Eindruck, dass der Papst nicht viel lese und mit Theologie nicht viel im Sinn habe, so Spaemann. Er sprach von einer ambivalenten Bilanz des bisherigen Pontifikats.

So stehe der Papst für eine traditionelle Frömmigkeit, etwa wenn er vor dem Teufel warne, und trete autoritär auf. Die Vorbereitung der für Herbst geplanten Familiensynode sei „irritierend“, weil der Papst einseitig Partei ergreife, kritisierte Spaemann. Es werde sich erst in Zukunft zeigen, ob „Franziskus' Art als ein Aufbruch wahr-

genommen wird - oder als ein Ausrutscher“.

In dem Doppelinterview für das Sonderheft zum „Phänomen Franziskus“ widersprach der Berliner Philosoph Prof. em. Dr. Hans Joas in weiten Teilen dieser Kritik. So habe er die Schrift des Papstes „Evangelii gaudium“ als „in vielerlei Hinsicht grandios“ empfunden. Auch stelle sich Franziskus den Zukunftsherausforderungen, die etwa in der Globalisierung des Christentums und der religiösen Pluralisierung lägen. In der von Franziskus entfachten Dynamik liege die Gefahr, dass Konflikte losbrechen und „ungute Fliehkräfte“ die Kirche gefährden könnten, so Joas: „Die Analogie zu Michail Gorbatschow drängt sich für mich auf.“

Mit schmerzerfülltem Herzen Papst gedenkt der Opfer des Völkermords an Armeniern

Rom, 13.4.2015 [epd]

Papst Franziskus hat am 12. April bei einer feierlichen Messe im Petersdom der Opfer des Völkermords an den Armeniern gedacht. „Heute erinnern wir mit schmerzerfülltem Herzen an jenes tragische Ereignis, jene ungeheure und wahnsinnige Vernichtung, die eure Vorfahren grausam erlitten haben“, sagte er bei einem Gottesdienst zum Gedenken an den Massenmord, der vor hundert Jahren auf dem Gebiet der heutigen Türkei verübt wurde. Am Vortag hatte er ein Heiliges Jahr der Barmherzigkeit verkündet. Das Gedenken sei eine notwendige Pflicht, „denn wo es keine Erinnerung gibt, hält das Böse die Wunde weiter offen“, sagte der Papst. Mit Blick auf die großen Widerstände in der Türkei, die Verbrechen an den Armeniern als Völkermord anzuerkennen, sagte Franziskus:

„Das Böse zu verbergen oder zu leugnen, ist wie zuzulassen, dass eine Wunde ohne Behandlung weiterblutet!“ Die systematische Vernichtung der Armenier mit bis zu 1,5 Millionen Toten im Osmanischen Reich begann am 24. April 1915. Der Genozid an den Armeniern sei gemeinsam mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und des Stalinismus eine der drei großen Tragödien des 20. Jahrhunderts gewesen, sagte Franziskus bei der im armenischen Ritus gefeierten Messe. Auch heute erlebe die Menschheit durch schuldhaftes Schweigen angesichts des Leidens vieler Opfer einen Genozid, beklagte der Papst in seiner Ansprache in der vom armenischen Patriarchen Nerses Bedros IX. gefeierten Messe.

Kölner Armenierbischof: Europa wendet sich langsam Islam zu Islam „ist keine friedliebende Religion“

Wiesbaden, 3.4.2015 [KAP/selk]

Europa wendet sich langsam dem Islam zu, und das ist für die kleine Minderheit der armenischen Christinnen und Christen eine Gefahr. Diese Ansicht vertritt der Erzbischof der Armenisch-apostolischen Kirche, Karekin Bekdjian (Köln), in einem Interview mit dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz/Deutschland. Anlass ist der 100. Jahrestag des Völkermordes an der christlichen Minderheit der Armenier im Osmanischen Reich. Ab dem 24. April 1915 wurden von den etwa 2,3 Millionen Armeniern 1,5 Millionen deportiert, ausgehungert und ermordet.

Bekdjian zufolge geht der christliche Glaube in Europa schweren Zeiten entgegen. Der Islam sei „keine friedliebende Religion“: „Er breitet sich aus – wenn nötig mit dem Schwert.“ Nach Bekdjians Beobachtung gibt es deutliche Anzeichen, dass sich der Islam im Europa ausdehnt: „In Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland gibt es inzwischen Imame, die nicht aus der Türkei oder Saudi-Arabien kommen, sondern in Westeuropa aufgewachsen sind. Ich sehe auf den Straßen auch deutsche Frauen mit blauen Augen, die plötzlich einen Schleier tragen.“

Im Blick auf die Christenheit in der Türkei sagte der Erzbischof, die Armenier seien am Bosphorus „Bürger zweiter Klasse“. So dürften sie nicht in den Polizeidienst und auch

nicht Abgeordnete werden. Schwierigkeiten gebe es auch bei der Zulassung für die Arbeit an einer Universität.

Die türkische Regierung leugne bis heute, dass es sich bei dem Sterben der Armenier um einen Völkermord gehandelt habe, kritisierte Bekdjian. Die Fakten seien jedoch eindeutig: „Hunderttausende Armenier wurden auf tagelange Gewaltmärsche geschickt und in die syrische Wüste ausgewiesen. In dieser Wüste gab es keine Überlebenschance. Schon auf dem Weg dorthin – ohne Nahrung und Wasser – kamen viele Armenier ums Leben.“

Allerdings seien die Worte vonseiten der türkischen Regierung in jüngster Zeit freundlicher geworden. Die Türkei wolle in die Europäische Union aufgenommen werden. Dafür müsse sie demokratische Kriterien erfüllen. Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse dürfe es dann nicht mehr geben.

Die von Karekin Bekdjian geleitete Armenisch-apostolische Kirche in Deutschland hat 70.000 Mitglieder in 15 Gemeinden. Etwa die Hälfte der Mitglieder kommt aus Armenien, die anderen stammen aus Syrien, dem Libanon und der Türkei.

Ökumenischer Symbolakt im Piemont

Waldenser und Katholiken stellen sich Wein und Brot zu Verfügung

Rom, 6.4.2015 [KAP/selk]

In Vorbereitung auf den für 22. Juni vorgesehenen erstmaligen Besuch eines Papstes in der waldensischen Hauptkirche in Turin („tempio valdese“) ist es in den piemontesischen Waldensertälern zu einem ökumenischen Symbolakt von großer Bedeutung gekommen: Die waldensische Kirche stellte den Katholiken den Wein für die Eucharistiefeyer der Osternacht zur Verfügung, die römisch-katholische Kirche widmete den Waldensern das Brot für die Abendmahlsfeier am Ostersonntag. Der römisch-katholische Bischof von Pinerolo, Pier Giorgio Debernardi, schrieb in seiner Kirchenzeitung: „Christus helfe uns, den Weg vom Kalvarienberg bis zum leeren Grab gemeinsam zu gehen, er stütze unseren Willen, immer das zu suchen, was uns eint.“

Papst Franziskus wird am 22. Juni im Rahmen seiner Piemont-Reise aus Anlass der Feiern zum 200. Jahrestag der Geburt des Heiligen Johannes Bosco und der damit verbundenen außerordentlichen Ausstellung des Turiner Grabtuchs auch das waldensische Gotteshaus in der Turiner Innenstadt besuchen und dabei mit Exponenten der „tavola valdese“, dem Führungsgremium dieser in das 12. Jahrhundert zurückreichenden christlichen Glaubensgemeinschaft, das Vaterunser beten.

Die Waldenser gehen auf eine von dem Kaufmann Petrus Valdes (1140-1206) begründete Armutsbewegung zurück. Im Mittelalter und bis weit in das Barockzeitalter hinein wurden die Waldenser von der römisch-katholischen Kirche als Häretiker verfolgt. Die waldensische Kirche war ursprünglich europaweit verbreitet, auch in Österreich mit einem Schwerpunkt in Steyr. Die österreichischen Waldenser fielen den Umtrieben des aus Ostpreußen stammenden und 1403 in Wien verstorbenen Coelestinerpaters und Inquisitors Pjotr Zwicker zum Opfer.

Im 16. Jahrhundert schlossen sich die verbliebenen Waldenser in den provenzalisch-italienischen Alpentälern der Reformation in ihrer calvinischen Ausprägung an. Daher werden die Kirchen der Waldenser auch nach dem Vorbild der französischsprachigen Calviner „temple“ (tempio) genannt.

Papst Franziskus hat im Vorjahr als erster Papst Grüße an eine waldensische Synode gerichtet. In dem Brief an die in Torre Pellice versammelten Delegierten und alle Angehörigen der waldensischen Gemeinschaft formulierte der Papst einen „brüderlichen Gruß“ und versicherte sie seiner „spirituellen Nähe“. Außerdem hob der Papst die tiefe Religiosität der Waldenser hervor.

Konkrete Gesten der Nächstenliebe

Franziskus ruft Heiliges Jahr der Barmherzigkeit aus

Rom, 13.4.2015 [epd]

Im Mittelpunkt des am 11. April verkündeten Heiligen Jahres der Barmherzigkeit soll ein verstärktes Augenmerk auf konkrete Gesten der Nächstenliebe für Arme und Ausgegrenzte stehen. Die Menschen sollten nicht richten und verurteilen, hieß es in einer im Petersdom verlesenen päpstlichen Bulle. Mit Beginn des Heiligen Jahrs durch die Öffnung der Heiligen Pforte des Petersdoms am 8. Dezember will Franziskus an das vor 50 Jahren beendete Zweite Vatikanische Konzil erinnern. Für die römisch-katholische

Kirche habe damals „ein neuer Weg“ begonnen, erklärte der Papst. Die Konzilsväter hätten die Notwendigkeit verspürt, zu den Menschen ihrer Zeit in einer verständlicheren Weise von Gott zu sprechen. Barmherzigkeit sei kein Zeichen von Schwäche, sondern von wahrer Macht Gottes, betonte der Papst in dem 25-seitigen Schreiben. Da sie das Christentum mit Judentum und Islam verbinde, solle das Heilige Jahr überdies eine Gelegenheit für verstärkten interreligiösen Dialog sein.

Ringen um französischen Botschafter beim Heiligen Stuhl

Vatikan: Ablehnung des homosexuell lebenden Diplomaten Stefanini

Rom, 10.4.2015 [KAP/selk]

In der Frage des neuen französischen Botschafters beim Heiligen Stuhl zeichnet sich keine Lösung ab. Der Vatikan bestehe auf der Ablehnung des offen homosexuell lebenden Diplomaten Laurent Stefanini und werde ihn nicht akkreditieren, berichteten italienische Medien unter Berufung auf Vatikankreise. Offiziell wollte sich das vatikanische Presseamt nicht zu dem Vorgang äußern.

Stefanini war im Januar in Paris als nächster Vertreter Frankreichs beim Heiligen Stuhl nominiert worden. Seither gab es vom Vatikan keine Bestätigung.

Frankreichs Staatspräsident Francois Hollande wolle jedoch an Stefanini festhalten, hieß es in den Berichten. Der

55-jährige war bereits von 2001 bis 2005 als Botschaftsrat in der französischen Vertretung beim Heiligen Stuhl tätig. Derzeit ist er Protokollchef im Elysee-Palast. Er ist praktizierender Katholik und gilt als ausgewiesener Experte für Religionsfragen.

Nach Angaben der Zeitung „Corriere della Sera“ übergab der Pariser Kardinal André Vingt-Trois beim Konsistorium im Februar einen Brief an Papst Franziskus, in dem er die Qualitäten Stefaninis unterstreiche. Laut der Zeitung „La Repubblica“ genießt dieser auch die Unterstützung des französischen Kurienkardinals Dr. Jean-Louis Tauran. Römisch-katholische Kritiker in Frankreich werfen Präsident Hollande indes gezielte Provokation vor.

Ökumene-Kardinal Koch gegen „Anglikanisierung“ des Papsttums

„Reiner Ehrenprimat funktioniert nur bei schönem Wetter“

Würzburg, 21.3.2015 [KAP/selk]

Kurienkardinal Dr. Kurt Koch hat sich gegen eine „Anglikanisierung“ des Papstamtes ausgesprochen. Vielmehr müsse eine neue Praxis des Amtes bei gleichbleibender Substanz gesucht werden, die auch in der Ökumene Konsens finde, sagte Koch der in Würzburg erscheinenden „Tagespost“. Ökumene sei „nicht leicht, aber schön“, so der Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen.

Wörtlich sagte Koch: „Eine Anglikanisierung kann ich mir überhaupt nicht wünschen, denn ich kenne ein bisschen das Leiden eines Erzbischofs von Canterbury – eines Primas, der nur ein Ehrenprimat hat, der zwar große Verantwortung trägt, aber nur wenig Kompetenzen hat.“ Ein reiner Ehrenprimat funktioniere nur bei schönem Wetter. „Wir brauchen den Primat aber gerade dann, wenn schlechtes Wetter herrscht“, so Koch und weiter: „In dem Sinne brauchen wir eine neue Überlegung, wie das Petrusamt ausgeübt werden kann im Rahmen der Kollegialität der Bischöfe. Es braucht aber eine letzte Stimme mit einer klaren Kompetenz.“

Je länger er in der Ökumene tätig sei, desto tiefer sei er davon überzeugt, „dass das Papstamt ein ganz großes Geschenk des Herrn an seine Kirche ist.“ Ohne Papsttum wäre mit der römisch-katholischen Kirche das gleiche geschehen wie mit der Orthodoxen Kirche: „Wir wären in eine Summe von Nationalkirchen auseinandergebrochen.“

Die Christenverfolgung nannte Koch als großes Problem. Sie finde heute in einem Ausmaß statt, wie man es selbst in den ersten Jahrhunderten nicht gekannt habe, sagte er. Das sei eine „Ökumene der Märtyrer“, deren Blut der Same der Einheit der Kirche sei. Diese Dimension werde zu wenig wahrgenommen.

Der Kardinal verwies auch auf zwei „Brennpunkte“ der Kirche: die Vielfalt der Ortskirchen einerseits und die Einheit der Universalkirche andererseits. Im Verhältnis zwischen Rom und den Ortskirchen einen guten Mittelweg zu finden, sei eine große Herausforderung. Es stehe aber fest, dass das Amt in den einzelnen Ortskirchen nicht so unterschiedlich gestaltet werden könne, dass es am Ende nicht mehr austauschbar sei.

Papst Franziskus löst in Neapel „Blutwunder“ aus Geronnenes Blut des Heiligen Januarius verflüssigte sich

Neapel, 21.3.2015 [KAP/selk]

Beim Besuch von Papst Franziskus im Dom von Neapel ist es zum sogenannten „Blutwunder des Heiligen Januarius“ gekommen, das üblicherweise nur an drei anderen Terminen im Jahr stattfindet. Nachdem der Papst das Gefäß mit der Ampulle ergriffen und geküsst hatte, verflüssigte sich die darin befindliche Substanz, die angeblich das geronnene Blut des um 305 getöteten Märtyrers, des Stadtpatrons von Neapel ist. Nachdem Neapels Kardinal Dr. Crescenzo Sepe die Verflüssigung verkündet hatte, reagierten die Kleriker und Ordensleute in der Basilika mit lautem Applaus.

Lachend kommentierte Franziskus: „Der Erzbischof sagte mir, das Blut habe sich halb verflüssigt. Man sieht: Der Heilige mag uns halb. Wir müssen alle noch ein wenig umkehren, damit er uns ganz mag.“

Das Phänomen tritt ansonsten nur an drei festen Tagen des Jahres auf: dem Fest des Heiligen am 19. September, am Tag vor dem ersten Sonntag im Mai und am 16. Dezember, dem Gedächtnistag der Warnung vor dem Vesuvausbruch im Jahr 1631.

Der frühere ÖRK-Generalsekretär Philip Potter ist tot Der Methodist setzte sich für das Antirassismus-Programm ein

Lübeck, 31.3.2015 [idea/selk]

Der frühere Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) Dr. h.c. mult. Philip Potter ist am 31. März im Alter von 93 Jahren in Lübeck gestorben. Der auf der Karibik-Insel Domenica geborene Methodist leitete von 1972 bis 1984 den Weltkirchenrat. Er war der erste Farbige in diesem Amt. Potter habe sich um die Begleitung der Kirchen in ihrem Kampf für Einheit, Gerechtigkeit und Frieden verdient gemacht, erklärte der ÖRK in Genf. Der jetzige Generalsekretär, der Norweger Dr. Olaf Fykse Tveit, würdigte ihn als „glaubwürdigen Zeugen der Vision vom Reich Gottes und den wahren Werten von Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist“. Er habe sich besonders in die Debatten um Mission und Evangelisation in der nachkolonialistischen Zeit sowie in Fragen der Ökologie und der nuklearen Bedrohung eingebracht und das Zeugnis der Kirchen für Frieden in den Ost-West-Spannungen gefördert. Potter setzte sich unter anderem für den Kampf der Kirchen gegen die Apartheid im Südlichen Afrika und das Antirassismus-Programm des Weltkirchenrates ein. Aus dessen Sonderfonds wurden auch gewaltanwendende Widerstandsbewegungen unterstützt. Aus Protest fror die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ihre Mitgliedsbeiträge an den ÖRK ein.

Potter war unter anderem Präsident des Christlichen Studentenweltbundes und Sekretär des Methodistischen Missionsgesellschaft in England für Afrika und die Westindischen Inseln. Vor seiner Wahl zum Generalsekretär des ÖRK leitete er dessen Abteilung für Weltmission und Evangelisation. In seine Amtszeit fiel die Vollversammlung des ÖRK 1983 im kanadischen Vancouver. Dort wurde unter anderem ein 15 Meter hoher indianischer Totempfehl mit geschnitzten heidnischen Symbolen aufgestellt. Während Evangelikale dies als einen Akt der Religionsvermischung verurteilten, verteidigte Potter die Aktion als Zeichen für den Dialog der Kulturen. Vor der Versammlung in Vancouver bestritt er in einer Talkshow, dass die Kirchen in der Sowjetunion verfolgt würden, wengleich einige Evangelikale dort Schwierigkeiten hätten, weil sie sich gegen die Behörden stellten. Potter war seit 1980 verwitwet. Fünf Jahre später heiratete er die geschiedene deutsche Theologin Bärbel Wartenberg-Potter. Nach Potters Pensionierung zogen die beiden nach Jamaika und lehrten an der Universität in Kingston Theologie. 2001 wurde seine Frau zur Bischöfin des Sprengels Holstein-Lübeck der Nordelbischen Kirche gewählt. Seither lebte das Paar in Lübeck.

Kirchen planen 2017 Bußakt zum Reformationsgedenken

Bischof Hein: Es geht um ein „Healing of memories“

München, 25.3.2015 [KAP/KNA/selk]

Mit einem gemeinsamen Bußakt wollen die Landeskirchen und die römisch.-katholische Kirche zum Reformationsgedenken 2017 an die gegenseitig zugefügten Wunden erinnern. Dazu soll es in allen Diözesen und Landeskirchen am Vorabend des zweiten Sonntags der Fastenzeit ökumenische Gottesdienste geben, wie der Kasseler evangelische Bischof Prof. Dr. Martin Hein in Würzburg sagte. Er hoffe, dass nach diesem „Healing of memories“ Katholiken verstehen könnten, warum sich Protestanten freuen. „Wir feiern 2017 mit gutem Gewissen, aber wir feiern es nicht triumphalistisch, auch nicht nationalistisch.“

Die Ökumene sei eine „Erfolgsgeschichte“, sagte Hein bei der Vorstellung einer gemeinsamen Studie des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und römisch-katholischer Theologen (ÖAK) weiter. Die Gruppe sei sich darin einig, dass aufgrund der intensiven ökumenischen Arbeit und vielfältigen Kooperationen der Kirchen inzwischen die Gemeinsamkeiten „im Vergleich mit den verbleibenden Differenzen bei weitem überwiegen.“

In dem Papier würden die gegenseitigen Bereicherungen betont, sagte die Herausgeberin der bereits im vergange-

nen Jahr erschienenen Schrift, die römisch-katholische Münsteraner Theologin Prof. Dr. Dorothea Sattler. Dies sei an Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) zu erkennen, etwa zum gemeinsamen Priestertum aller Getauften oder der neuen Wertschätzung der Heiligen Schrift. Der gelebte Katholizismus bereichere auch die evangelische Kirche.

Gleichzeitig spare das Papier nicht die bestehenden Unterschiede aus, etwa die Herausforderungen bei konfessionsverbindenden Ehen oder die fehlende Eucharistie- und Abendmahlsgemeinschaft, so Sattler weiter. Der Arbeitskreis habe sich darauf verständigt, „den mühsamen Weg der Konsensbildung durch Lehrgespräche“ weiterzugehen, betonte der Mainzer Kardinal Prof. Dr. Karl Lehmann. Ziel bleibe weiter die sichtbare Kircheneinheit, sagte der Bischof.

Die Frage, ob nun ein Reformationsjubiläum oder ein Reformationsgedenken gefeiert werde, bleibe in dem Papier offen, so Sattler. Es gehe nicht darum, sich allein auf das historische Ereignis zu konzentrieren. Im Mittelpunkt solle die ständige Reformbedürftigkeit aller Kirchen stehen.

Zweite anglikanische Bischöfin Englands ernannt

Alison White wird Suffraganbischöfin von Hull

London, 25.3.2015 [KAP/KNA/selk]

Die anglikanische Kirche von England hat die zweite Bischöfin des Landes ernannt. Alison White (58), derzeit Priesterin in Riding Mill in der Diözese Newcastle, werde das Amt der Suffraganbischöfin von Hull in der Erzdiözese York übernehmen, berichtete der britische Sender BBC unter Berufung auf den Erzbischof von York, John Sentamu, Ph.D. Die Weihe findet den Angaben zufolge am 3. Juli im York Minster statt. Der Sender zitiert Sentamu mit den Worten: „Das ist ein freudiger Tag.“ Er sei glücklich, White als Bischöfin von Hull begrüßen zu dürfen. White wurde 1994 zur Priesterin geweiht. Sie ist mit Frank White, Weihbischof von Newcastle, verheiratet.

Anfang März hatte die anglikanische Staatskirche von England die erste Bischöfin in der Geschichte offiziell in ihr Amt eingeführt. Libby Lane, Suffraganbischöfin von

Stockport, hatte im Januar die Bischofsweihe erhalten. Mit der Ernennung der ersten Diözesanbischöfin in der englischen Staatskirche wird noch im Lauf dieses Jahres gerechnet.

Die anglikanische Generalsynode hatte Ende 2014 die Rechtsvorschriften für die Weihe von Bischöfinnen gebilligt. Die Frage von Frauen im Bischofsamt war über Jahre hinweg innerkirchlich äußerst kontrovers diskutiert worden. Ein Drittel des anglikanischen Klerus in England ist inzwischen weiblich. Die Staatskirche hatte sich Anfang der 90er Jahre mit knapper Mehrheit für eine Zulassung von Frauen zum Priesteramt entschieden. Seitdem spaltet die Frage von Frauen im geistlichen Amt Liberale und Konservative. Sie stellt auch ein Problem im ökumenischen Dialog zwischen Katholiken und Anglikanern dar.

Christlich-muslimischer Gottesdienst stößt auf Kritik

Köln: Besucher beteten gemeinsam Psalmen und Koransuren

Köln, 20.3.2015 [idea/selk]

Scharfe Kritik an einem christlich-muslimischen Gottesdienst in Köln hat der Vorsitzende des Lutherischen Konvents im Rheinland, Pfarrer Winfrid Krause (Thalfang bei Trier), geübt. Am 15. März hatten der evangelische Pfarrer Hans Mörtter und die Imamin Rabeya Müller einen interreligiösen Gottesdienst gefeiert. Wie der Kölner Stadt-Anzeiger berichtete, beteten die rund 350 Besucherinnen und Besucher gemeinsam Psalmen und Koransuren. Krause schreibt in einem Offenen Brief an Stadtsuperintendent Rolf Domning: „Gegen diese der Heiligen Schrift und den Bekenntnissen unserer Kirche widersprechende Religionsvermischung, die die Einzigartigkeit Jesu Christi als Gottes Sohn und exklusive Heilsoffenbarung Gottes leugnet, protestieren wir entschieden und fordern Sie auf, solche Gottesdienste in Zukunft zu unterbinden.“ Das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen sei zu unterstützen, aber es gehe nicht an, dass ein „ordinierter evangelischer Pfarrer die seit Jahrhunderten feststehenden und bekannten Unterschiede zwischen dem dreieinigen Gott der Bibel und dem Jesus nur als Propheten anerkennenden Koran“ öffentlich verneine. Krause ruft den Superintendenten auf: „Bitte stellen Sie in der Öffentlichkeit richtig, dass Muslime und Christen sich wohl gegenseitig achten und respektieren, aber aufgrund verschiedenen Offenbarungen auf verschiedenen Wegen

und Glaubensweisen zu Gott unterwegs sind und deshalb nicht gemeinsame Gottesdienste feiern können.“

Mörtter und Müller hatten dem Kölner Stadt-Anzeiger im Vorfeld des Gottesdienstes ein gemeinsames Interview gegeben. Hinter der Ablehnung von gemeinsamen Gottesdiensten steht laut Mörtter Angst: „Ähnliche Diskussionen hatten wir um Trauungen von Schwulen und Lesben in den 1990er Jahren.“ Die Frage, ob Christen und Muslime denselben Gott anbeten, bejahte Mörtter und sagte: „Mir wird doch nichts genommen, wenn wir zugestehen, dass wir den gleichen Gott anbeten.“ Die Auffassung von „Gott als Dreieinigkeit“ sei aber ein Unterschied. Während Jesus für Muslime ein großer Prophet sei, sei er für Christen eine „Erscheinungsform Gottes“. Laut Imamin Müller geht diese aber nicht verloren, „nur weil wir zusammen beten“. Darauf antwortete Mörtter: „Es gibt auch bei uns Gläubige, die eher Gott, den Vater, den Schöpfer anbeten. Andere beten Christus an. Die Christen in Lateinamerika beten Maria an. Ich habe das lange nicht verstanden. Aber das ist die große Mutter Erde, die alte indianische Gottheit, die in die christliche Maria hinein transportiert wurde. Das finde ich herrlich.“ Wie er weiter sagte, kann in einem christlich-muslimischen Gottesdienst auch ein Koran auf dem Altar liegen.

Ankara treibt Umwandlung der Hagia Sophia in Moschee voran

Teil der Hagia Sophia soll auch als Kirche dienen

Ankara, 14.4.2015 [KAP/KNA]

Aus der Türkei mehren sich die Zeichen, dass Pläne für die Verwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee – wie sie das schon einmal von 1453 bis zu ihrer Säkularisierung 1931 gewesen war – vor der Verwirklichung stehen. Zum ersten Mal seit Erklärung der einst größten Kirche des Christentums zum areligiösen Museum 1934 durch den türkischen Reformier-Präsidenten Kemal Atatürk wurde in dem im Zentrum von Istanbul gelegenen Kuppelbau am 10. April wieder ein islamischer Gebetsgottesdienst abgehalten. Bisher waren religiöse Handlungen und Zeichen jeder Religion in seinen Mauern verboten. Daran mussten sich sogar drei Päpste bei ihren Besuchen halten; nur Paul VI. war 1967 das Niederknien zu einem – stillen – Gebet gelungen.

Diesmal betete jedoch der über die Türkei hinaus in der islamischen Welt berühmte Koran-Rezitor Ali Tel aus Ankara laut und lange ganze Suren, dass es in der Hagia Sophia widerhallte. Nach dem Religionsrecht der Scharia ist schon damit die säkularisierte Reichmoschee der Osmanen wieder als solche eingeweiht, ohne dass noch ein besonderer Umwandlungsbeschluss dazu notwendig ist. Dabei geht es dann nur noch um Durchführungsbestimmungen. Solche werden für den Jahrestag der Eroberung von Konstantinopel am 29. Mai 1453 befürchtet.

Den offiziellen Charakter dieses neuerlichen islamischen Gebetsgottesdienstes in der Sophienkirche unterstrich die Teilnahme von Dr. Mehmet Görmez. Er ist Direktor des staatlichen Religionsamtes Diyanet. Offizieller Anlass war

die Eröffnung einer Ausstellung mit Kalligraphien zu Ehren des Propheten Mohammed an dessen Geburtstag.

Die Tatsache, dass diese „Rückweihung“ der Hagia Sophia zur Moschee ausgerechnet am ostkirchlichen Karfreitag stattfand, wird in christlichen Kreisen Istanbuls als besondere Herausforderung betrachtet. Allerdings hat bisher niemand einen Protest gewagt. Es wurde aller-

dings verlautet, dass bei einer religiösen Revitalisierung des Museums zumindest ein Teil nicht wieder Moschee, sondern wie einst Kirche werden solle. Für die Existenz solcher islamisch-christlicher Doppelgotteshäuser gibt es in der islamischen und osmanischen Geschichte eine Reihe wichtiger Beweise, so in Damaskus oder dem türkischen Diyarbakir.

kurz und bündig

- Thomas Byles (1870-1912), römisch-katholischer Geistlicher auf der gesunkenen „Titanic“, soll nach dem Willen seiner englischen Heimatgemeinde heiliggesprochen werden. Als das Schiff zu sinken begann, weigerte er sich nach Angaben von Überlebenden, ein Rettungsboot zu besteigen, sondern blieb für Gebet und Beichte bei den übrigen Passagieren und ging mit ihnen unter. Papst Pius XI. (1922-1939) pries ihn später als einen „Märtyrer der Kirche“.

- Islamische Beschneidungsfeiern am Karfreitag sind nicht mit dem Feiertagsgesetz von Nordrhein-Westfalen zu vereinbaren. Das geht aus einem Beschluss des Oberverwaltungsgerichts Münster hervor. Demnach hat eine solche Feier unterhaltenden Charakter und ist deshalb

nicht zulässig. Für die Beschneidung komme im islamischen Kulturkreis eine Zeitspanne von der Geburt bis zum 14. Lebensjahr in Betracht. Das Oberverwaltungsgericht war in dieser Angelegenheit die letzte Instanz.

- Das Oberhaupt der Assyrischen Kirche des Ostens, Mar Dinkha IV., ist tot. Der Katholikos-Patriarch starb am 26. März im Alter von 79 Jahren an den Folgen einer Virusinfektion. Die 39 Jahre von ihm geleitete Apostolische Kirche des Ostens wird seit Anfang des 20. Jahrhunderts „Assyrische Kirche“ genannt und ist jene Kirche des alten Perserreiches, die vom 5. bis zum 14. Jahrhundert in weiten Teilen Asiens – auch nach der islamischen Eroberung dieser Gebiete – Missionsarbeit betrieb und hunderte Diözesen begründete.

Diakonie-Report

Theologiestudierende und Diakone der SELK Konvente treffen sich

Oberursel, 22.3.2015 [selk]

Vom 20. bis 22. März 2015 trafen sich der Konvent der Theologiestudierenden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der Konvent der Diakoninnen und Diakone in der SELK in den Räumlichkeiten der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel. Das Wochenende galt dem Austausch und dem Kennenlernen.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Stefan Alkier (Goethe-Universität Frankfurt) zum Thema „Die Bibel als Wort Gottes in einer Hermeneutik des 21. Jahrhunderts“ regte zur gemeinsamen Diskussion an.

Neben gemeinsamen Andachten gab es jeweils konventsinterne Programme. So erhielten die Diakone eine Führung von SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn und Dr. Simone Höttsch durch die Klinik Hohe Mark, Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Oberursel, mit einer Gesprächsrunde speziell über die Seelsorgeangebote.

„Der Austausch zwischen beiden Konventen war bereichernd und soll in Zukunft fortgeführt werden“, resümiert Diakonin Berit Otto (Bochum) als Teilnehmerin.

Ostkonzferenz des Kaiserswerther Verbandes in Berlin beendet SELK-Pfarrer in Leitung bestätigt

Berlin, 26.3.2015 [selk]

Die Ostkonferenz des bundesweit tätigen Kaiserswerther Verbandes deutscher Diakonissenmutterhäuser (KWV) traf sich kürzlich in Berlin-Lichtenberg. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war vertreten durch Rektor Pfarrer Stefan Süß vom Naëmi-Wilke-Stift in Guben. Er wurde als Vorsitzender neben Oberin Schwester Esther Selle (Dresden) als Stellvertreterin im Leitungsamt der Ostkonferenz bestätigt.

In die inhaltliche Debatte wurde die Konferenz durch zwei Impulsreferate geführt: „Die diakonische Unternehmenskultur der Mitglieder ist von der Tradition der Diakonissen geprägt. Dies ist ein großer Schatz“, betonte Pfarrer Peter Burkowski, Geschäftsführer der Berliner Führungsakademie für Kirche und Diakonie. Gleichzeitig liefen gesellschaftliche Veränderungen dieser Tradition zuwider. Trotzdem könnten die Häuser des KWV „fasziniert von der Idee, aus ihrer Tradition die Zukunft zu gestalten“, die Herausforderung annehmen und ihre Verbindungen stär-

ken. „Gemeinschaft und Diakonie gehören zusammen“, ergänzte die Berliner Diakoniedirektorin Pfarrerinnen Barbara Eschen: „Dieser Aspekt ist in unserer auf effektive Ressourcennutzung zielenden Arbeitsorganisation schwer zu verwirklichen. Schwesternschaften können hier mit ihren Erfahrungen einen Beitrag leisten.“

Außerdem verständigte sich die Konferenz darauf, den Gesprächsprozess um den Kodex des KWV aufzunehmen, der vom Vorstand als Arbeitspapier vorgelegt worden war. In der Pressemitteilung heißt es dazu: „Der Vorstand schlägt Standards für eine Mitgliedschaft im Kaiserswerther Verband vor. Eine geistliche Gemeinschaft könne die Dienstgemeinschaft der Mitarbeitenden ergänzen. Die Einrichtungen sind eingeladen, Mitarbeitende in der Entwicklung ‚einer Haltung der Aufmerksamkeit in hoher Fachlichkeit und geistlicher Verantwortung‘ zu unterstützen.“

Ausbildungsklasse Gesundheits- und Krankenpflegehilfe gestartet Neue Schüler begrüßt

Guben, 8.4.2015 [selk]

Genau am 1. April startete eine neue Ausbildungsklasse an der staatlich anerkannten Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe am Naëmi-Wilke-Stift, einer diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Diesmal hat der Lehrbetrieb in reduzierter Zahl von nur 8 Auszubildenden begonnen.

Die Teilnehmenden hatten zunächst eine mehrwöchige Aktivierungsmaßnahme durchlaufen, um sich selbst zu testen, ob diese Ausbildungsmaßnahme für sie geeignet ist. Alle Auszubildenden sind durch die Arbeitsagenturen der Region vermittelt worden. Ihre Ausbildung wird über Bildungsgutscheine finanziert.

Verwaltungsdirektor Gottfried Hain begrüßte zusammen mit dem hauptamtlichen Dozententeam die neuen Schü-

lerinnen und Schüler. Nun liegen 1100 Praxisstunden und 600 Stunden Theorie vor den Auszubildenden. Sie durchlaufen in der Pflege die Fachabteilungen des Krankenhauses und werden Praktika in Altenpflegeeinrichtungen und in der ambulanten Pflege über die Sozialstation absolvieren. In einem Jahr stehen dann die praktischen und mündlichen Prüfungen an.

Seit 1992 bildet die Stiftung an der Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe Pflegefachkräfte aus. 2004 konnte eine zweite Klasse eröffnet werden. Damit stehen jährlich 40 Ausbildungsplätze an dieser Schule zur Verfügung, die zeitversetzt halbjährlich beginnen und enden. Dank der hohen Nachfrage nach Pflegefachkräften ist die Vermittlung der Absolventinnen und Absolventen in den ersten Arbeitsmarkt außerordentlich erfolgreich und liegt bei über 90 Prozent.

Schutz- und obdachlos in Europa trotz Flüchtlingspass Diakonie und Pro Asyl fordern Freizügigkeit

Berlin, 16.4.2015 [ewde/selk]

Das Ausmaß der erniedrigenden und unmenschlichen Behandlung von Flüchtlingen in Bulgarien reicht bis hin zur Folter in Flüchtlingsgefängnissen. Dies zeigt ein aktueller Bericht über die Situation von Flüchtlingen in Bulgarien, den Pro Asyl-Geschäftsführer Günter Burkhardt im April in Berlin dem Menschenrechtsbeauftragten der Bundesregierung, MdB Christoph Strässer, überreichte.

Pro Asyl und die Diakonie fordern, dass Deutschland ähnlich wie bei Griechenland von Rücküberstellungen von Flüchtlingen nach Bulgarien absieht und einen sicheren Aufenthaltsstatus gewährt.

Auch in anderen EU-Staaten wie Ungarn, Malta oder Italien kommt es zu Menschenrechtsverletzungen. Flüchtlinge leiden unter Obdachlosigkeit, mangelhafter Versorgung und fehlender medizinischer Hilfe. Besonders dramatisch ist die Situation oft erst nach der Anerkennung. Dann endet meist jegliche staatliche Unterstützung. Sie sehen sich daher häufig gezwungen, in andere EU-Staaten weiterzureisen. Dort erhalten sie jedoch in der Regel kein Aufenthaltsrecht.

„Flüchtlinge mit erwiesenem Schutzbedarf dürfen nicht in einen EU-Staat abgeschoben werden, wo ihnen Obdachlosigkeit droht und sie keine Existenzgrundlage haben“, fordert Diakonie-Präsident Pfarrer Ulrich Lilie. „Europa ist die Region mit den weltweit höchsten menschenrechtlichen Standards im Flüchtlingsschutz. In der Praxis wird Europa diesem Anspruch oft nicht gerecht.“

„Flüchtlingsschutz muss mehr sein als ein Stück Papier“,

erklärt Pro Asyl-Geschäftsführer Burkhardt. Gemeinsam verlangen die Diakonie und Pro Asyl, dass anerkannte Flüchtlinge dorthin gehen dürfen, wo sie in Würde existieren können, Arbeit finden und die Chance auf Integration haben. „Es darf nicht sein, dass zehntausende anerkannte Flüchtlinge dauerhaft in der EU umherirren, zwischen den EU-Staaten hin- und hergeschoben werden und nirgends ankommen dürfen“, so Burkhardt.

Die Not der in der EU anerkannten Flüchtlinge ist eine Folge des Dublin-Systems. EU-Randstaaten sind hierdurch für die Durchführung vieler Asylverfahren zuständig, da die meisten Flüchtlinge hier zum ersten Mal europäischen Boden betreten haben. Bulgarien etwa reagiert einerseits mit brutaler Grenzabschottung. Wer es dennoch ins Land schafft, wird oft zügig als Flüchtling anerkannt. Mit der Flüchtlingsanerkennung verlieren Flüchtlinge jedoch meist jegliche staatliche Unterstützung, was sie zum Verlassen des Landes nötigt.

Gemeinsam verlangen die Diakonie und Pro Asyl, dass Asylsuchende selbst entscheiden können, in welchem Land der EU sie Asyl beantragen. Nach einer Anerkennung soll ihnen die volle Personenfreizügigkeit zustehen.

Wie Flüchtlinge in der EU leben, beschreibt die Broschüre „Flucht ohne Ankunft - Die Misere von internationalen Schutzberechtigten in der EU“ (über www.diakonie.de erhältlich). Der aktuelle Bericht von Pro Asyl „Erniedrigt, misshandelt, schutzlos - Flüchtlinge in Bulgarien“ kann über www.proasyl.de abgerufen werden.

Kindeswohl muss oberste Priorität haben Diakonie setzt sich für minderjährige Flüchtlinge ein

Berlin 17.4.2015 [ewde/selk]

Die Diakonie setzt sich dafür ein, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge einen sicheren Aufenthaltsstatus erhalten und bedarfsgerecht versorgt, untergebracht und betreut werden. In der Clearing-Stelle in Erding finden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eine erste Anlaufstelle

Die Diakonie Deutschland begrüßt das Vorhaben von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig, die Situation junger unbegleiteter Flüchtlinge bundesweit zu verbessern. „Das geplante Gesetz räumt dem Kindeswohl hohe Priorität ein und legt den Schutz und die Fürsorge für die jungen Flüchtlinge in die Zuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe. Das unterstreicht die hohe Verantwortung

der öffentlichen und freien Jugendhilfeträger vor Ort“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland in Berlin.

Bei der geplanten Umverteilung der minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge auf mehr Kommunen als bisher, werde die Diakonie Deutschland im Gesetzgebungsverfahren weiterhin ausdrücklich die Einhaltung von Jugendhilfestandards und damit den Vorrang des Kindeswohls bei allen Maßnahmen einfordern, betont Loheide. „Damit wollen wir verhindern, dass Kindeswohaspekte der Umverteilung nachgeordnet werden“, erklärt Loheide. „Diese

Kinder haben schreckliche Erfahrungen hinter sich, sind häufig stark traumatisiert und brauchen unseren besonderen Schutz und unsere Fürsorge.“

Jedes Jahr kommen tausende minderjährige Flüchtlinge unbegleitet nach Deutschland. In ihren Herkunftsländern hatten sie und ihre Familien keine Perspektive. Ihr Leben, ihre körperliche Unversehrtheit oder ihre Freiheit sind konkret in Gefahr. 18.000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge befanden sich Ende 2014 bundesweit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Diakonie Deutschland bleibt bei Votum gegen das Betreuungsgeld Diakonie als Sachverständige beim Bundesverfassungsgericht

Berlin, 14.4.2015 [ewde/selk]

„Das Betreuungsgeld ist nicht nur bildungs- und familienpolitisch verfehlt, sondern auch verfassungswidrig. Es ist ein völlig falsches Signal und setzt zudem Fehlanreize“, kritisiert Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland aus Anlass der beginnenden Verhandlungen über das Betreuungsgeld vor dem Bundesverfassungsgericht.

„Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, dass durch das Betreuungsgeld insbesondere benachteiligte Familien auf frühkindliche Bildungsangebote für ihre Kinder verzichten. Gerade Kinder mit Migrationshintergrund oder aus prekären Verhältnissen brauchen die Chancen und Möglichkeiten einer Kindertageseinrichtung, um in ihrer Entwicklung besser gefördert zu werden“, betont Loheide. Die Diakonie fordert deshalb dringend, die für das Betreuungsgeld zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel in den qualitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung zu investieren. „Was wir dringend brauchen, sind gut ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher“, so Loheide. „Mit dem Betreuungsgeld unterläuft der Bund die Kompeten-

zen und Anstrengungen der Länder, für ausreichende und gute Kindertagesbetreuungsangebote zu sorgen“, kritisiert Loheide. Deshalb hält die Diakonie Deutschland das Betreuungsgeld für verfassungswidrig.

Da es einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz gibt, kann die Bundesregierung nach Ansicht der Diakonie Deutschland nicht mehr argumentieren, dass das Betreuungsgeld ein Nachteilsausgleich oder eine Anerkennung für Eltern sei, die ihr Kind zu Hause betreuen. „Das Betreuungsgeld wird ja auch dann ausbezahlt, wenn Eltern zwar nicht eine öffentlich geförderte Kinderbetreuung in Anspruch nehmen, aber ihre Kinder von einer privaten Tagesmutter betreuen lassen. Zudem wird es bei Leistungen nach dem SGB II angerechnet. Damit läuft der eigentliche Zweck der Anerkennung ins Leere“, sagt Loheide.

Die Diakonie Deutschland war als Sachverständige zu der mündlichen Verhandlung beim Bundesverfassungsgericht geladen.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Herbert Bäsler (58), bisher Wriedel, wurde am 6. April 2015, durch Superintendent Bernd Reitmayer, Bad Essen-Rabber, in das vakante Pfarramt der St. Stephans-Gemeinde in Wittingen eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Klaus Bergmann, Wolfsburg, und Dr. Daniel Schmidt, Groß Oesingen.

Missionsvikar Thomas Beneke (29), Leipzig, wurde am 6. April 2015 in Leipzig durch Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., Hannover, ordiniert. Es assistierten Missionar Hugo Gevers, Leipzig, und Missionsdirektor Roger Zieger, Bergen-Bleckmar/Berlin.

Vikar Volkmar Schwarz (55), Duisburg, wurde am 12. April 2015 in Duisburg durch Superintendent Gerhard Triebe, Düsseldorf, ordiniert. Es assistierten Propst Gert Kelter, Görlitz, Pfarrer Andreas Volkmar, Bielefeld, und Pfarrer Ernst Wolf, Limburg.

Pfarrer Scott Morrison (50), Kaiserslautern, wird neuer Superintendent des Kirchenbezirks Süd-deutschland. Er wurde auf der Synode des Kirchenbezirks am 27./28. März 2015 in Kaiserslautern gewählt und soll am 31. Mai 2015 in Kaiserslautern in das Leitungsamt eingeführt werden.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

Bäsler, Herbert, Pfarrer:

Hindenburgwall 29, 29378 Wittingen,
Tel. (0 58 31) 12 23 (dienstl.), (0 58 31) 99 24 47 (priv.),
Fax (0 58 31) 25 16 58, E-Mail Wittingen@selk.de

Neigenfind, Hartwig, Pfarrer a.D.:

Tel. (0 46 41) 989 78 08

Tiedemann, Christian, Pfarrer:

Gistenbeck, Dorfstr. 21, 29459 Clenze,
Tel. (0 58 44) 339,
E-Mail Christian.Tiedemann@selk.de

KURZNACHRICHTEN

● Zu einem Vortrag „Martin Luther - Friedensbringer oder Unruhestifter?“ war **Prof. Dr. Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK am 14. April beim 18. „**Brunsbrock**er Abend“ in Brunsbrock zu Gast.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 28. März fanden in Halle/Saale ein Gottesdienst und ein Empfang aus Anlass des 20. Ordinationsstages des dortigen SELK-Pfarrers **Dr. Armin Wenz** statt. Im Rahmen des Empfanges sowie der Aktion „Learning by heart. ‚LutherLernen‘ zur Lutherdekade“ rezitierte Wenz die **Bergpredigt** (Die Bibel: Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel 5 bis 7) nach der 1545er Lutherübersetzung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Aus Anlass der Verabschiedung von **Helmut Meyer** (Beckedorf) aus seinem **Rendantenamnt** hatte die **Lutherische Kirchenmission (LKM)** zu einem festlichen Lob- und Dankgottesdienst am 26. April nach Rodenberg eingeladen. Meyer war 41 Jahre lang Rechnungsführer der LKM.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Verlag Hentrich & Hentrich (Berlin) hat **Hartmut Bartmuß** (Bielefeld), emeritierter Pfarrer der SELK, jetzt einen Band über den jüdischen Eisenbahningenieur **Joseph Bendix** (1874-1904) veröffentlicht. Der 96 Seiten starke Band 168 der Jüdischen Miniaturen „Joseph Bendix. Regierungsbaumeister, Ingenieur und Offizier in Deutsch-Südwestafrika“ kostet 9,90 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 24. bis zum 26. April fand in Birkenau/Odenwald die 17. von der **Immanuelsgemeinde Stuttgart** der SELK veranstaltete **Freizeit für Junge Erwachsene** statt. 18 Teilnehmende trafen sich, um mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., über das Thema „Wie (un-)politisch ist die Kirche? Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers im 21. Jahrhundert“ zu arbeiten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf der **Tagung „Heillos gespalten? Segensreich erneuert?“** des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland vom 23. bis zum 25. April in München beleuchteten zahlreiche Theologen – unter ihnen **Prof. Dr. Werner Klän** von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel und Vertreter der SELK im DÖSTA – vor rund 180 Teilnehmenden die Reformation aus Sicht der verschiedenen Konfessionen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen** der SELK befasste sich am 25. April in Hannover schwerpunktmäßig mit dem Haushaltsabschluss 2014 der Gesamtkirche. Durch Minderausgaben bei den Personalaufwendungen auf der einen Seite und Mindereinnahmen auf der anderen Seite wurde der Abschluss rechnerisch ausgeglichen abgeschlossen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die in der Bethlehemsgemeinde Hannover der SELK beheimateten **Bethlehem Voices begeisterten** unter der Leitung von Susanne Gieger am 24. April mit ihrem Programm „Du verwandelst mich Schritt für Schritt“ das Publikum in der voll besetzten St. Petri-Kirche der SELK in Hannover. Gemeinsam mit der Konzertband und dem Blechblasensemble der Bethlehemsgemeinde (Leitung: Wolfgang Fleischer) wurden 15 Stücke präsentiert, darunter die „Kleine Latin-Messe“ von Martin S. Müller.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Bläsergruppe Hessen-Nord** der SELK – 14 Bläserinnen und Bläser mit ihren Familien – besuchte mit ihrem Leiter, Prof. Stefan Mey (Hannover), in der Karwoche die Nordseeinsel **Borkum**. Das Blasensemble gab ein Passionskonzert in der evangelisch-lutherischen Kirche auf Borkum und wirkte im dortigen Karfreitagsgottesdienst mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Kommission für Kirchliche Unterweisung** der SELK lädt ein zu einem „Impulstag für den Konfirmanden-Unterricht“, der am 22. September von 10 bis 16 Uhr in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover stattfinden soll. Der Unterricht soll reflektiert, neue Impulse für die Praxis sollen gesetzt werden. Methodische Fortbildung erfolgt, Arbeitsmaterialien werden dargestellt und erprobt. Anmeldung: andrea.schlichting@t-online.de

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 91 Jahren ist am 31. März in Crailsheim die **Pfarrwitwe Waltraud Hirschfeld**, geb. Unger, **verstorben**. Die Verstorbene war die Frau des Pfarrers Walter Hirschfeld (1919-1993), der im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Freikirche als Hilfsprediger in Hartenstein und als Gemeindepfarrer in Saalfeld tätig war, ehe er von 1972 bis 1982 die SELK-Gemeinde in Crailsheim betreute. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Prof. Dr. Werner Klän** von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel hielt am 25. März in Rodenberg einen Vortrag im Horizont des Reformationsjubiläums 2017. Darin ging er der Frage nach, welche Erwartungen der Reformation sich in den vergangenen 500 Jahren erfüllt haben und an welchen Stellen die Reformation dahinter zurückgeblieben ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Jahreshauptversammlung** des in der SELK beheimateten **Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa** konnte in Braunschweig durch den 1. Vorsitzenden, Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth, und durch den Kassierer Nils Deiwick Erfreuliches über die den Menschen in Weißrussland und Moldawien gewährte Unterstützung hören. Der bisherige Vorstand (Roth, Deiwick, Tobias Krüger, Pfarrer Markus Müller) wurde für weitere zwei Jahre bestätigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 27./28. März tagte in Berlin-Wedding die **Synode des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg** der SELK. Die Synode hörte einen Vortrag von Pfarrer Dr. Gottfried Martens zum Thema „Kirchenasyl“. Einem Antrag auf Ausgliederung des Missionsprojektes Berlin-Steglitz aus der Marien-Gemeinde Berlin-Zehlendorf stimmte die Synode zu. Künftig sollen die Mariengemeinde Zehlendorf und die Dreieinigkeits-Gemeinde Steglitz als zwei selbstständige Gemeinden in einem Pfarrbezirk bestehen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 22. März feierte die Paulus-Gemeinde der SELK in **Berlin-Neukölln** ihr **50-jähriges Kirchweihjubiläum**. Im Festgottesdienst predigte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D. Im Verlauf des Festes wurde das Jubiläumsbier „Paulus-Jubiläum“ präsentiert. Auch die Vorstellung einer Festschrift und eine Präsentation zur Gemeindegeschichte gehörten zum Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 24. März konnte das **Amt für Gemeindedienst** der SELK in Hannover zu etlichen Themenfaltblättern die Endredaktion vornehmen. Für die lange vergriffene Darstellung des Kirchenjahres mit farbigen Grafiken konnte der Druckauftrag für eine verbesserte Neuauflage erteilt werden. Die Aktion „7 Wochen mit“ soll auch für die Fasten- und Passionszeit 2016 vorbereitet werden. Auch zur Jahreslosung 2016 werden wieder Materialien erarbeitet und rechtzeitig zur Verfügung gestellt.

Migrationspolitik muss in Einklang mit Menschenrechten stehen

Brot-für-die-Welt-Delegation bei Weltsozialforum in Tunis

Berlin, 23.3.2015 [bfdw/selk]

Unter dem Motto „Recht und Würde“ kamen vom 24. bis 28. zum März in Tunis Delegierte internationaler Menschenrechtsorganisationen und sozialer Bewegungen zusammen. Beim 12. Weltsozialforum wird Brot für die Welt unter anderem Diskussionsforen zur europäischen Migrationspolitik und zu politischer Mitbestimmung mit gestalten. Nach dem Terroranschlag Mitte März wollen die Veranstalter mit dem Weltsozialforum auch ein Zeichen der Solidarität mit der demokratischen Zivilgesellschaft in Tunesien setzen.

„Angesichts der Diskussion um Asylzentren in Nordafrika ist es wichtig, Migrationspolitik menschenrechtskonform zu gestalten“, erklärt Sophia Wirsching, Referentin für Migration und Entwicklung bei Brot für die Welt. Derzeit wird aus dem Bereich der EU-Innenpolitik die Einrichtung von Asylzentren in Nordafrika gefordert. „Damit würde nur die Verantwortung aus Europa ausgelagert“, kritisiert Wirsching.

„Das Weltsozialforum stärkt die Vernetzung der sozialen Bewegungen und gibt Menschen Rückhalt, die wegen ih-

res Einsatzes für Gerechtigkeit, Umweltschutz und Menschenrechte eingeschüchert und verfolgt werden“, sagt Francisco Marí, der Brot für die Welt im internationalen Rat des Forums vertritt. In Staaten wie Ägypten, Aserbaidschan, Äthiopien, Honduras, Indien und Russland wird der Handlungsspielraum zivilgesellschaftlicher Organisationen immer weiter eingegrenzt. „Deshalb ist politische Mitbestimmung ein weiterer Schwerpunkt in Tunis“, sagt Marí.

Gemeinsam mit Partnerorganisationen aus acht afrikanischen Ländern wird Brot für die Welt in Tunis mehrere Veranstaltungen anbieten, unter anderem zur Migrationspolitik, zur Stärkung der Zivilgesellschaft sowie zu den Auswirkungen der EU-Handelspolitik und der „Agrar-Allianz für Afrika“ der G 7-Staaten.

Brot für die Welt gehört zu den Mitbegründern des Weltsozialforums, das 2001 unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ zunächst als Gegengewicht zum Weltwirtschaftsforum in Davos ins Leben gerufen wurde. Ziel ist es, Globalisierung gerecht zu gestalten.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.